März 1931



6. Jahrg., Nr. 3

Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. • Erscheinungsort Mainz.

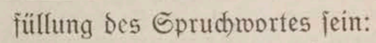
Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Kommerzienrat Ludwig Kronenberger zum Gedächtnis und Dank.

Einer unserer eifrigsten Mitarbeiter im Oberrat des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens, Herr Kommerzienrat Ludwig Kronenberger in Mainz, ist uns durch den Tod genommen worden. Schon vor der Begründung unseres Landesverbandes hatte er den Gedanken an einen Zusammenschluß der hessischen Judenheit erwogen und bei jeder Gelegenheit als unerläßliche Forderung nachdrücklich vertreten.

Vom Tage der Begründung unseres Landesverbandes an stand er als stellvertretender Vorsitzender unseres Oberrates mitführend und tatbereit in unseren Reihen bis zu seinem Tode. Seine durch Gedanken und Warmherzigkeit anregende, von reicher Lebenserfahrung erfüllte Persönlichkeit zeigte uns Wege und Ziele. Unsere hessische Judenheit und unser Landesverband haben durch Ludwig Kronenbergers Scheiden einen schweren Verlust erlitten. Sein vorbildlich-opferbereites Schaffen im Dienste unserer Gesamtheit wird, unseres Dankes gewiß, unvergessen bleiben. Kronenbergers Name ist und bleibt mit der Geschichte unseres Landesverbandes verbunden.

Sein Vorbild ehren bedeutet aber seiner Art nachstreben: möge darum jeder Einzelne in unseren Reihen gerade im Hinblick auf den schweren Verlust, den wir erlitten haben, sich seiner eigenen Verantwortung gegen unsere Gesamtheit von neuem bewußt werden und mit Einsetzung seiner Kraft und Persönlichkeit an unseren Aufgaben unermüdlich mitarbeiten. Dies wird im Sinne Ludwig Kronenbergers die Erfüllung des Spruchwortes sein:



זכר צדיק לברכה

„Das Andenken des Gerechten ist zum Segen."

Für den Oberrat des Landesverbandes:

Kommerzienrat B. A. Mayer, Vorsitzender.

Trauerrede an der Bahre des Herrn Kommerzienrat Ludwig Kronenberger, Mainz, am 11. Februar 1931

Gehalten von Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz.

ויעל משה אל ההר ויכס הענן את ההר:

„Als Mose emporstieg zum Berge, da bedeckte die Wolke den Berg“, so lesen wir am kommenden Sabbat aus unserer heiligen Schrift. (2. B. M. Kap. 24, V. 15). Als Mose aufstieg, jener große Führer in Israel, legte sich eine Wolke über den Berg. Wann immer ein Mensch aufsteigt zur Höhe der Ewigkeit, zum Berge der Gottesnähe, dann legt sich eine Wolke düster über uns, das Licht wird verhüllt und die Nacht bricht herein. Eine solche Wolke liegt auch über uns in dieser Stunde; denn ein Führer stieg auf zu den Gefilden des Ewigen, zur Gottesnähe, ins Reich des Gewesenseins.

Eine der einprägsamsten Persönlichkeiten unserer Stadt und unseres Kreises wurde uns genommen. Wir wissen's, daß Ludwig Kronenberger eine Persönlichkeit war, die Verkörperung einer Idee, und daß mit dem Hinschwinden dieser Verkörperung ein Stück Geschichte fortzieht; daß eine Epoche schließt in unserem Kreis. Und wir wissen's auch und brauchen nicht Worte darüber zu machen, was seinem engsten Kreise genommen wurde: der Gattin, die durch Jahrzehnte mit ihm verbunden war, den Kindern, den Schwiegerkindern, den Enkelchen und den Verwandten allen. Es ist ein gewaltiger Riß, der in unser aller Sein gerissen wurde. Darum fühlen wir mit bangem Weh das Düster, das über uns sich legt.

Aber, verehrte Leidtragende und andächtige Trauerversammlung, beim Abschied von Ludwig Kronenberger dürfen wir uns von der Trauer nicht niederschmettern lassen, wenn wir dem Leben dieses Mannes Gerechtigkeit widerfahren lassen wollen. Nein! Ein Barde müßte aufstehen wie in alter Zeit, müßte in die Saiten seines Instrumentes greifen und müßte das Heldenlied des Lebens singen: Das Heldenlied, das zeigt, wie ein Mensch zur Geltung kam, wie ein Mensch sich selbst durchsetzte, wie ein Mensch aus seinem Leben einen Wert gestaltet hat. Der Kehrreim dieses Heldenliedes, er könnte lauten nach dem Worte unseres deutschen Dichters: Was gelten soll, muß wirken und muß dienen.“ (Goethe, Torquato Tasso)

Meine Andächtigen, wir lesen am kommenden Sabbat in unserer heiligen Schrift, wie einst Gott zu den Kindern Israel nach ihrem Auszug aus Aegypten und beim beginnenden Wege durch die Wüste die Worte sprach: הנה אנכי שלח מלאך לפניך לשמרך בדרך ולהביאך אל המקום אשר הכנתי: „Siehe, ich will vor dir hersenden einen Engel, dich zu hüten auf deinem Wege und dich zu bringen an den Ort, den ich bereitet habe.“ (2. B. M. Kap. 23, V. 20). So sprach Gott zu Israel und so scheint Gott einst beim Eintritt dieses Mannes in das Leben gesprochen zu haben: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, auf daß er dich führe und bringe an den Ort, den ich bereitet habe.“ Eine alte Lehrdeutung sagt, daß jedem Engel nur ein Dienst, nur eine Botschaft zufallen könne; niemals wird ein Engel zweimal zur Erde geschickt. Der Engel, der einem Bileam erschien, war ein anderer, wie der, der dem Abraham Botschaft brachte; der dem Abraham Botschaft brachte, ein anderer wie der für Sodom und Amora bestimmte. Der Engel, der Abraham Botschaft brachte, er kehrte heim nach vollbrachtem Dienst. Jeder Engel hat seine Sendung und jeder Mensch hat seinen Engel. Ein Engel wird ihm beigesellt als Bote durch sein Leben.

Und fragen wir in dieser Stunde des Abschiedes nach dem Wesen des Engels, der dem Heimgerufenen beigegeben ward: ich glaube, meine Andächtigen, es ist der Gottes-Bote der Natur gewesen. Und der Barde, der singen sollte, er müßte davon erzählen, wie vor fast sieben Jahrzehnten ein Kind dort in dem kleinen Städchen geboren ward, in Hoppstädten, wo die Häuser und die Menschen sich näher sind, wo einer den anderen kennt, wo Fluren und Gärten eingestreut sind zwischen die Menschen und die Bauten, wo einer dem anderen nahe ist nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und wo der Mensch zugleich in Gottesnähe ist. Diese natürliche Verbundenheit mit den Dingen, den Menschen und mit Gott gab dem Heimgerufenen Sinn für alle Erscheinungen des Lebens. Und als er dann, als Knabe noch, vor einem halben Jahrhundert hierher kam: Sein Auge war offen, nichts ging an ihm unbeachtet vorüber, er stand im Leben und er verstand das Leben und er suchte es zu erfassen. Auf diesem Wege der Naturnähe blieb er alle seine Tage. Noch im letzten Sommer, dies zeichnet den Grundzug seines Wesens, wanderte er hinüber über den Rhein zu seinem Garten, dem er jede freie Nachmittagsstunde widmete in pfleglicher Arbeit; eine Blume konnte ihn begeistern und Blumen zum bunten Strauß binden, war ihm wie ein Gedicht. Aus dieser Naturverbundenheit wuchs auch seine Liebe zur Heimat, seine Liebe zum deutschen Rhein, auf den er von seinem Heim aus morgens und abends blickte. Jede Welle, die vorüberzog, erzählte ihm von Geschichte, in die er sich mit Liebe und Verständnis versenkte. Aus seinem Sinn für die Natur erwuchs seine eigene Natürlichkeit. Wir haben, glaube ich, kaum einen Menschen kennen gelernt, der gleich dem Heimgerufenen natürlich blieb bis in sein Alter. Er hatte doch hineingeblickt in alle Vorgänge des Wirtschaftslebens, er verkehrte mit den größten Wirtschaftsführern, er war anerkannt und von Organisationen, Stadt und Regierung ausgezeichnet. Es gab aber nichts, was nicht mit Leichtigkeit den Weg zu ihm gefunden hätte. Alles und jeder durfte an ihn herankommen und selbst in ihn hinein. Aus dieser Natürlichkeit mit elementarer Kraft, entsprossen aus Naturnähe, ist seine Gesamtwesenheit zu erklären. Daß er ein fortschrittlich gesinnter Mann, nicht nur in seiner politischen Einstellung, sondern in seiner ganzen Lebensauffassung war, bewies wiederum seine naturgerichtete Einstellung: Die Natur verjüngt sich ja auch mit jedem Frühling, warum sollte das Leben der Menschen nicht Fortschritt und Neuformung erfahren dürfen? Natürlichkeit war auch seine Liebe zu Kindern, denn Kinder waren ihm wie Blumen. In seltener Weise verstand er es, mit Kindern zu spielen und zu plaudern. Ungezwungen fröhlich, gegen alle Menschen verbindlich und mit frohem Herzen aufmerksam, stand er mit guten Worten und heiterer Miene in jedem Kreise.

Ihn aber in die Dinge und den Kreis der Menschen nur in natürlicher Verbundenheit stellen und aus dieser Natürlichkeit erklären, das wäre so, als wollten wir das weite Ackerfeld der Gottesschöpfung auf der einen Seite zeichnen und losgelöst davon auf der anderen Seite den Ackerbauer hinstellen: In seiner schaffenden Verbundenheit, in der Gestaltung des Stoffes erst wird seine Persönlichkeit ausgeprägt. Und die Verbundenheit mit Dingen und Menschen rief den Verewigten zum Schaffen, zum schöpferischen Wirken, zum Gestalten. Es gab nichts, an das er sich nicht wirkend herangewagt hätte. Wo andere achtlos vorübergingen, griff er zu, kein Auftrag schien ihm zu mühevoll oder zu schwierig. Wie sollte man untätig an einer Aufgabe vorübergehen, die einem Menschen gestellt ist? Gestalten aber, schöpferisch bilden, wo zeigt es sich mehr, als in der Tätigkeit des Künstlers? Dieser Mann, der, für heutige Verhältnisse, mit einer schlichten Schulbildung ins Leben trat, hat sein Leben lang gelernt, hat niemals aufgehört, das Material des Lebens zu erfassen und zu gestalten. Er wußte Bücher auszuwählen, nicht um sie zu haben, sondern um sie innerlich zu besitzen. Er las und lernte und ließ sich gern belehren. Er hatte Verständnis für Kunst und wußte auch da zu gewinnen und zu fördern, was schön und wertvoll ist. Seine Gestaltungskraft tritt vor uns hin in seinen Räumen, die er mit Bildnissen aus Künstlerhand geschmückt, in seinen Sammlungen, die er mit feinem Sinn zusammengetragen hat. Auch die Gestaltung auf dem weiten Gebiete der Kunst war ihm nicht um der äußeren Werte willen nahe. Es ist nicht in seinem Sinn, viel Worte darüber zu machen, doch wer häufig mit ihm zusammenkam, der weiß, daß er manchem Künstler und manchem Studenten zur Ausbildung verhalf und ihm damit ermöglichte, eine Lebenssehnsucht zu erfüllen. Mitgestaltung war ihm Lebensnotwendigkeit, gestaltende Hilfe war ihm Freude. Seine Freude an Gestaltung zeigte sich auch an seiner gern geübten Gepflogenheit, das Wort zu ergreifen. Er wußte immer und bei jeder Gelegenheit, seinen Gedanken und Empfindungen in fesselnder Form Ausdruck zu geben. Wo er auch sprach, da fühlte man, daß seine Rede ihm aus dem Herzen kam. Das gesprochene Wort, das er als gestaltende Kraft empfand, gab ihm eine erquickende Jugendlichkeit; leicht und fließend meisterte er bei allen Gelegenheiten die gestaltende Kraft der Rede.

Solche Gestaltungskraft wirkt wegweisend und führend. Und so hebt sich ein drittes aus seinem Wesen ausgeprägt hervor: seine Führergerechtigkeit. Wo es galt, Gewalttätigkeit zurückzuweisen, konnte sein Wort der Gerechtigkeit, sein Sinn für Gradheit nicht schweigen. Ob es im öffentlichen Leben war oder im Kreis von Organisationen und Vereinen oder ob es im geldwirtschaftlichen und geschäftlichen Berufe war, wo er gemeinsam mit seinen Brüdern im edelsten Sinn Dienst am Kunden trieb, wo er nach der Gepflogenheit der alten Zeit nicht die klingende Münze, sondern Menschenschicksale zu erwägen liebte, Verständnis zeigte für das Schicksal des einzelnen. Mit Aufhören der Firma Kronenberger, als eines selbständigen Unternehmens, ist ein gut Stück dieses Wesens hier in unserer Stadt verloren gegangen. Dienend und wirkend verstand er es, sein Leben zur Geltung zu bringen: „Was gelten soll, muß wirken und muß dienen“.“

Wir alle dienen, ein jeder in seiner Sonderheit, einem Dienst; aber bedenken wir auch, worin das Wertvolle und Menschenwürdige

des Dienstes liegt? Die Gesinnung, die wir in den Dienst legen, die Erkenntnis unserer Bedeutung für die Gesamtaufgabe, die Demut, mit der wir uns einordnen, zeichnet jeden wahrhaft menschenwürdigen Dienst aus. Den Heimgerufenen zierte diese Demut, die eine Frömmigkeit der Gesinnung, eine Pietät war. Man brauchte ihn nur von seinem Elternhaus sprechen zu hören und insbesondere von seiner Anhänglichkeit an seiner Mutter, da empfand man, was Demut und Treue des Gedenkens ist. Ein talmudisches Wort sagt: זכירה מביאה לידי עשיה „Erinnerung führt zum Tun" (Talmud Babli, menachoth Seite 43b). Wer gedenken kann in Treue, wer demütig die Erinnerung wahrt, der baut und schafft und wirkt, um aus Dankbarkeit und innerem Beruf heraus das überkommene Werk fortzuführen. Er war ein Mensch mit unübertroffenem Gedächtnis, mit treuem Gedenken begnadet. So viel auch die Ereignisse, so viel auch die Menschen waren, mit denen das Leben ihn zusammengeführt hatte, er wußte von Allem und von Jedem zu erzählen und zu berichten. Diese Treue des Gedenkens, dieses untrügliche Gedächtnis wurde ihm täglich neu Ansporn zur Tätigkeit. Was er in unserer israelitischen Religionsgemeinde geleistet hat, es wird von anderer Seite zum Ausdruck gebracht werden. Wie er im Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens vom Tage seiner Gründung an verantwortungsbewußt mitgearbeitet hat, wir können es in Worten nicht erschöpfen: Er stand mit an der Führung und fehlte nie, wenn es galt, Opfer zu bringen. Er hatte williges Verständnis für die Aufgaben des hessischen Rabbinerverbandes und für den Stand und Verband jüdischer Lehrer Hessens. Er stand mit demütigem Stolz und mit gerechtem Sinn als Jude inmitten des deutschen Judentums; er stand kampfbereit auf dem Vorposten für das Recht des deutschen Juden, weil er, der wie aus dem deutschen Boden herausgewachsen schien, in seiner Liebe zum Vaterland, in der ihn keiner übertraf, nicht verstehen konnte, daß es Menschen geben solle, die den deutschen Juden, weil er Jude ist, zurückstoßen, für minderwertig halten, ihn um seine verbrieften Rechte bringen wollen. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens — es ist mir Pflicht, dies ausdrücklich hier kundzutun — trauert um diesen aufrechten Juden, um diesen aufrechten Deutschen.

Meine Andächtigen, als der Heimgerufene vor zwei Jahren die Berufsarbeit, wie wir meinten, aus den Händen gab, glaubte er — und wir hatten es mit ihm gehofft und gewünscht — daß er nun zur Erfüllung und zum Genuß seiner vielseitigen Interessen noch viele Jahre der Ruhe und Schonung erleben dürfe. Es war ihm nicht vergönnt. Auch hierüber lesen wir, als ob es für das Leben des Heimgerufenen gesagt wäre, am kommenden Sabbat aus dem Wochenabschnitt: Wenn ein Knecht einem Herrn zu dienen hatte, dann sollte er nur sechs Jahre diesem Dienste unterworfen sein; im siebenten Jahre, im Sabbatjahr, sollte er zu seiner Freiheit zurückkehren dürfen. Da heißt es nun weiter: wenn der Sklave am Ende seiner sechs Jahre erklärt:

אהבתי את אדני את אשתי ואת בני לא אצא חפשי: „Ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder, ich mag nicht zur Freiheit ausziehen" (2. B. M. Kap. 21, V. 5), dann sollte er weiter dienen für immer. Wir wissen zwar, daß dieser ewige Dienst sich nur bis zum Jobeljahr, dem fünfzigsten Jahre erstrecken sollte, aber erst im Jahre, in welchem die große allgemeine Freiheit ausgerufen wurde, ward der Diener von seinem Dienste frei. Scheint es nicht auch im Leben des Heimgerufenen so gewesen zu sein? Er wird erst frei in der Stunde der großen und letzten Freiheit, in der Befreiung für die Ewigkeit. Auch ihm hatte das Bibelwort im Herzen gelegen: „Ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder, ich kann nicht zur Freiheit ausziehen". Er konnte, solange er lebte, von seinem Dienst nicht loskommen; er diente, in Gläubigkeit verbunden, seinem Herrn und Gott; er meinte, niemals ausgesorgt zu haben für Weib und Kinder. Erlassen wir es uns, von der liebenden Sorgfalt zu sprechen und von den Gedanken, die ihn noch auf dem Krankenlager durchzitterten. Er konnte nicht fort von seiner Lebensaufgabe, weil sein Engel ihn noch nicht freigegeben hatte: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, dich zu behüten auf dem Wege und dich zu bringen an den Ort, den ich dir bereitet habe". Bei der Erzählung von dem Engel, den Gott den Kindern Israel voranschickte, ergeht an Israel die Aufforderung: „Hüte dich vor ihm und höre auf seine Stimme, sei nicht widerspenstig gegen ihn" (2. B. M. Kap. 23, V. 21) und ein alter Bibelerklärer meint zu dieser Stelle: „Wer auf die Stimme des Engels hört, der hört auf die Stimme des hochgeehrten Gottes selber". Der Heimgerufene hörte auf die Stimme seines Engels vom Anfang bis zum Ende und hörte so auf die Stimme seines Gottes, dem er sein Leben in Demut dienend geweiht hatte. Der Herr hat ihn belohnt, er brachte ihn an die Stätte in Frieden, die er ihm bereitet hat. Und wenn wir auch alle trauern mit der Gattin, den Kindern, Schwiegerkindern, Enkeln und Verwandten: Sein Leben lief die Bahn, die sein Engel ihn führte.

Ludwig Kronenberger, lieber Freund, wirst uns fehlen; aber wir danken dir, dein Leben war wie ein Guß, verlief in starker Linie wie ein einziger Gottesdienst. Mögen die Deinen Trost finden im Hinblick auf den kraftvollen Sinn, der dir eigen war.

Ziehe hin in Frieden, לך בשלום
Deine Rechtlichkeit, sie gehe vor dir her, והלך לפניך צדקך
Gottes Herrlichkeit nehme dich auf ins וכבוד ה יאספך
Reich des ewigen Friedens. (Jes. 58, 3.)

Amen.

*

Im Namen des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde Mainz sprach Herr Rechtsanwalt Dr. Paul Simon, an der Bahre des Herrn Kommerzienrat Ludwig Kronenberger folgende Worte:

Wenn ich jetzt vor der Bahre Ludwig Kronenbergers stehe, so wird die Erinnerung an das erschütternde Erlebnis wach, das wir so oft im Weltkriege erleben mußten, wenn wir an dem Grab von lieben Kameraden standen. So wie damals stehe ich auch hier an der Bahre eines treuen und tapferen Freundes, eines Führers und Kameraden, eines Mitstreiters und Mitkämpfers. Denn Ludwig Kronenberger war ein Kämpfer, eine Kampfnatur im besten und sittlichem Sinne des Wortes, eine Persönlichkeit, die sich stets mit ihrer ganzen Kraft und restlos für dasjenige einsetzte, was sie als Recht erkannte, eines Kämpfers, der, so sehr sein letztes Ziel der Friede war, doch für das Gute, das Wahre, das Gerechte zu kämpfen für seine Pflicht hielt.

Ludwig Kronenberger hat diesen sittlichen Kampf bis zuletzt geführt mit der ganzen Kraft und Stärke seiner Jugendlichkeit, mit seiner Begeisterung für alles Gute und Schöne, mit der Unbedingtheit, mit der er alles Schlechte und Ungerechte voller Entrüstung zurückwies. Die Jugendlichkeit, die wir an ihm bis zuletzt bewunderten, zeigte sich gerade auch in der Unbedingtheit seines Gerechtigkeitsgefühls. Denn Niemand hat dieses Gerechtigkeitsgefühl stärker, lauterer und unbedingter als die Jugend.

Wenn Herr Kommerzienrat Kronenberger auf allen möglichen Lebensgebieten und für alle möglichen Gemeinschaften seine Kraft einsetzte, so war es doch in erster Linie die israelitische Religionsgemeinde Mainz, deren Aufgaben er seine Persönlichkeit, seine Kampfnatur widmete. Herr Kommerzienrat Kronenberger hat dem Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde nahezu 2 Jahrzehnte angehört, auch hier führend, kämpfend, streitend, Hindernisse überwindend und Anteil nehmend an den Zielen dieser jahrtausendalten Gemeinschaft, wie nur ein ganzer Mensch dies tut. Dieser Gemeinschaft fühlte er sich in erster Linie zugehörig. Dieser Gemeinschaft und ihrer tausendjährigen Tradition fühlte er sich am engsten verbunden. Darum ist sein Lebensbild nicht loszulösen von seiner Tätigkeit innerhalb des Vorstandes der israeltischen Religionsgemeinde Mainz.

Was Ludwig Kronenberger als Führer der israelitischen Religionsgemeinde Mainz für die Mainzer Judenschaft geleistet hat, was er in den 2 Jahrzehnten seiner Mitgliedschaft zum Vorstand erreicht hat, wird nicht allein für uns unvergessen bleiben, sondern mit ehernen Lettern in der Geschichte dieser tausendjährigen Gemeinde eingegraben sein. Sein Andenken wird fortleben als dasjenige eines großen Führers, nicht nur bei unserem, sondern auch bei dem künftigen Geschlechte.

Wenn ich nunmehr, gleichzeitig auch im Namen der durch Abwesenheit und Erkrankung verhinderten Mitglieder unseres Vorstandes, also all' der Freunde, die mit ihm in dem Kollegium des Vorstandes vereint sein durften, von Ludwig Kronenberger Abschied nehme, so tue ich dies mit dem Ausdruck innigster Dankbarkeit und in treuestem Gedenken.

Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

Die Mitglieder des Oberrats und deren Stellvertreter werden hierdurch unter Hinweis auf die übersandte Tagesordnung zu einer **Oberratssitzung** auf Sonntag, den **15. März d. J., vormittags 10.30 Uhr**, in das Verbandsbüro, Hindenburgstraße 44, Mainz, berufen und werden gebeten, unserem Büro baldigst mitzuteilen, ob sie zu dem Termine erscheinen werden.

Mainz, den 26. Februar 1931.

Collegialiter: gz. B. A. Mayer.

Von der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches.

Nach einer etwa halbjährigen Pause trat die Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Landesverbände des Deutschen Reiches am 1. Februar 1931 in Berlin zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte der Präsident des Preußischen Landesverbandes, Kammergerichtsrat Leo Wolff. Die Verhandlungen hatten zum Teil vertraulichen Charakter und betrafen, entsprechend dem Geschäftskreis der Arbeitsgemeinschaft, solche Angelegenheiten, die für alle deutschen Juden von Bedeutung sind.

Wie der Vorsitzende einleitend mit dem Ausdruck des Bedauerns feststellte, konnte eine Aussprache über die Schaffung eines Reichsverbandes nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, weil mit Rücksicht auf die im Preußischen Landesverband inzwischen erfolgten Neuwahlen es in der verflossenen Zeit nicht möglich war, die von diesem Verbande zu leistenden Vorarbeiten genügend zu fördern.

Eine eingehende Besprechung, an der sich die Vertreter aller Landesverbände beteiligten, wurde dem gegenwärtigen Stande der Schächtfrage gewidmet. Mit den von dem Rat des Preußischen Landesverbandes am 11. Januar 1931 gefaßten Beschlüssen erklärte sich die Reichsarbeitsgemeinschaft einverstanden. In dem zusammen mit dem Büro für Schächtangelegenheiten und dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens zu bildenden Komitee wird sich der Preußische Landesverband, zugleich als Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft, an den Beratungen und Entschließungen über die zu treffenden Maßnahmen beteiligen.

Der Preußische Landesverband hat beschlossen, die von mehreren Stellen eingeleiteten Schritte, um den durch die geplante Reform des Kalenders für die Erhaltung des Sabbaths drohenden Gefahren zu begegnen, zu unterstützen. Dieser Beschluß wurde gutgeheißen und zugleich ein besonderer Ausschuß eingesetzt, der sich mit den einschlägigen Fragen beschäftigen soll.

Sehr eingehend wurde die Ausgestaltung und Neuordnung des Religionsunterrichtswesens und die Schaffung von geeigneten Lehrbüchern behandelt. Es wurde allseitig anerkannt, daß auf diesem Gebiet grundlegende Aenderungen nötig sind. Der früher von der Arbeitsgemeinschaft eingesetzte Ausschuß wurde beauftragt, seine Arbeit unter Zuziehung von Fachgelehrten fortzusetzen, und vor allem auch die allgemeinen Bedingungen und Richtlinien für die Ausarbeitung der Lehrbücher festzulegen.

Anschließend an frühere Beratungen wurden die bisherigen Ergebnisse der von dem Preußischen Landesverband zur Linderung der jüdischen Wirtschaftsnot getroffenen Maßnahmen besprochen.

Die Erhaltung des in Marburg bestehenden Heilerziehungsheims, welche aus Mangel an Mitteln gefährdet ist, soll dadurch gewährleistet werden, daß die in der Reichsarbeitsgemeinschaft vereinigten Landesverbände sich gemäß den vor einiger Zeit an Ort und Stelle getroffenen Vereinbarungen mit angemessenen Beiträgen beteiligen.

Abgesehen von der Behandlung einiger besonderer Angelegenheiten wurde endlich noch über die schwierigen Verhältnisse in den kleinen Landesverbänden, insbesondere in Oldenburg beraten. Der Preußische Landesverband wurde mit den Vorarbeiten für die Errichtung eines Hilfsfonds für notleidende Landesverbände beauftragt und ersucht, die erforderlichen Schritte sofort einzuleiten.

Die Versammlung, welcher ein außerordentlich reiches Material zur Beschlußfassung unterbreitet war, wurde nach zehnstündiger Dauer erst in den Abendstunden geschlossen.

Zum Kapitel Schächtfrage

geht uns folgender, in der Beilage zum Hessischen Volksfreund vom 5. 2. 1931 (25. Jahrg. Nr. 30) enthaltener Bericht zu. Der wahre Tierfreund mag aus diesem Berichte ersehen, daß seine Tierliebe noch manches Betätigungsgebiet findet, ohne daß sie sich im Kampfe gegen das „Schächten" völlig aufzureiben braucht.

Die Schriftleitung.

Gießen, 3. Febr. (Eine seltene Jagdbeute.) In den Waldungen der benachbarten Gemeinde Wißmar konnten Arbeiter beim Holzsammeln einen Hirsch ergreifen der nur auf drei Läufen herumspazierte. Die Leute banden den seltenen Wildfang an einen Baum und holten den Förster herbei, der dem Tier durch einen Gnadenschuß ein rasches Ende bereitete. Wie sich herausstellte, war dem Hirsch schon vor längerer Zeit durch einen Schuß der eine Vorderlauf nahezu völlig weggeschossen worden, so daß sich das Tier nur noch mühsam bewegen konnte. Durch die Verstümmelung war auch die Bildung des Geweihes außerordentlich kümmerlich geblieben.

Israelitische Religionsgemeinde Worms.

Bekanntmachung.

Betrifft: Synagogenplätze.

In der Hauptsynagoge sind einige Männer- und Frauenplätze verfügbar geworden. Bewerber werden gebeten, schriftliche Anträge auf Zuweisung von Plätzen bei uns einzureichen.

Der Vorstand.

Ein stiller Gedenktag: Der siebente Adar

Provinzialrabbiner Dr. Sander, Gießen.

Keiner der gebräuchlichen Kalender hebt den siebenten Adar aus der Reihe des Alltags heraus, der Gottesdienst zeichnet ihn in keiner Weise aus, weder durch Weglassung des Tachanun, des ernstesten Bußpsalmens, noch durch irgend eine für den Tag charakteristische Einschaltung; jedoch in unserer Zeit, die so lebhaftes Interesse der geschichtlichen Vergangenheit entgegenbringt, darf dieses Tages wohl pietätsvoll gedacht werden. Nach Ansicht des Talmud ist der siebente Adar sowohl Geburts- als auch Todestag unseres Lehrers Mose, ein Trauer- und Freudentag zugleich. In Osteuropa, schon in manchen Gemeinden der Provinz Posen hat die Chewra kadischa, die heilige Bruderschaft, der Beerdigungsverein diesen „Sajin Adar" zu ihrem Stiftungsfeste gemacht, zeichnet ihn aus in ihrem engen Kreise durch „Lernen" am Vorabend, Fasten bis zum Mittag und Gebet von Psalmen vor dem Minchagottesdienst und ein Festmahl am Abend. Uebereinstimmung in der Feier besteht nicht; in manchen Gemeinden feiert man in angegebener Weise den Montag der Woche, in der die Sidra Schemos verlesen wird, der Abschnitt, der von der Geburt Moses erzählt, oder kurz darauf, am Tage vor Rausch chaudesch Schewat; für solche freiwillige Fasttage wird der Montag bevorzugt, weil er, wie auch der Donnerstag, in alter Zeit der Markt- und Gerichtstag war, an denen die Landbevölkerung nach der Stadt kam und beim Gottesdienst Torahvorlesung stattfand. Die Erinnerung an den Tod Moses wirft auf den Simchas-Thora, das eigentliche Freudenfest in Israel, durch Verlesung des letzten Abschnitts der Thora, der das Verscheiden des Gottesmannes schildert, einen ernsten Schleier. An dem Kalendertage hat eine allgemeine Feier des Geburts- und Todestages seines unvergleichlichen Lehrers Israel niemals begangen. Die Absichtlichkeit, die weit entfernt ist von Geringschätzung oder Undank, kann nicht verkannt werden; es offenbart sich hierin, die dem Judentum innewohnende Abneigung gegen Verehrung eines Menschen, die tiefwurzelnde Befürchtung, es könnte der Diener Gottes auf die gleiche Stufe mit Gott selbst erhoben werden. In freier Anwendung eines Midraschwortes kann man ausrufen: „Dank sei Dir Israel, daß Du hier scheinbaren Undank gezeigt hast." Die gleiche Erscheinung kann man auch in unserer Pessachhaggadah beobachten: ein einziges mal nur kommt, aus dem gleichen Grunde in diesem Büchlein und nur in einem fast unbeachtlichen Zitat der Name Moses vor. Der Lehrer des Gotteswortes erscheint im Pentateuch nicht als allwissend und nicht als sündenfrei, ihm wird niemals das Attribut des „Heiligen" beigelegt. Zu wiederholten Malen wird auf die Versündigung des Propheten hingewiesen, wahrlich nicht, um sein Andenken zu schmähen, sondern um ihn als Menschen zu zeichnen, dessen Bedeutung als Verkünder der Gotteslehre durch sein gewiß geringfügiges Vergehen nicht geschmälert werden kann. Sein Grab kennt niemand — Gott hat ihn begraben — kann nicht zum Heiligtum, zur Verehrungsstätte, zum Wallfahrtsorte, seine Pflege nicht zur Pflicht gemacht werden. Aber das Wort des letzten Propheten: Gedenket der Lehre meines Knechtes Mose, die ich ihm am Horeb befohlen habe, hat Israel mit aller Hingebung erfüllt und damit dem Andenken seines Lehrers die höchste Ehrung erwiesen. Anknüpfend an das Prophetenwort des Jeremias: „Weshalb ist das Land zugrunde gegangen, verödet der Wüste gleich, die niemand durchwandert? Da sprach Gott: „Weil sie mein Gesetz verlassen haben", läßt der Talmud Gott also sprechen: „Hätten sie doch mich verlassen, aber meine Thora beobachtet!" Kenntnis der Lehre, so wollen unsere alten Lehrer sagen, führt auch den Abtrünnigen wieder zu Gott zurück. So können auch in unserer Zeit die Lehrer des Judentums auch heute noch beanspruchen, was im Hinblick auf Vorgänge der neusten Zeit ausgesprochen werden soll: Ihre persönliche Ehrenhaftigkeit sollte nicht angetastet werden, auch wenn ihre Auffassung vom Judentum nicht in allen Punkten die Anerkennung findet. Schmähungen und Spott und kränkende Herabsetzung müssen im Streit der Meinungen auf allen Seiten unterbleiben, und eine persönliche Ehrung darf und muß auch der Andersgerichtete erfahren. Dies zu Ehren unserer Lehre, der Lehre Moses.

Wie sah es mit dem jüdischen Religionsunterricht in Hessen vor 70 Jahren aus?

Bekannt ist der Midrasch, der von Rabbi Chonia erzählt, wie dieser Gelehrte eines Tages in einen siebzigjährigen Schlaf verfiel und bei seinem Wiedererwachen die ganze Umgebung und die menschliche Gesellschaft so verändert fand, daß er sich nicht mehr auskannte. An diesen Midrasch wird man erinnert, wenn man die Zustände des israelitischen Religionsunterrichts in Hessen, wie sie heute sind, vergleicht mit den Zuständen von vor etwa siebzig Jahren. Wir besitzen nämlich einen sehr interessanten Bericht über die Zustände in der damaligen Zeit und zwar in der von K. Klein herausgegebenen israelitischen Schulbibliothek, ein Zentralorgan für Synagoge, Schule und Haus, 1. Band, Mainz 1858. In diesem Bande schildert uns der damalige Lehrer in Alsheim K. Marx, von Seite 214 an, die Lehrer- und Schulverhältnisse in einem großen Teil der jüdischen Gemeinden Hessens. Wir bringen zunächst auszugsweise die Schilderung, wie sie von einzelnen Gemeinden in dem genannten Artikel gegeben wird. In dem Artikel heißt es:

Beginnen wir zuerst mit der nächsten Nähe: In hiesiger Gemeinde sind schon seit langen Jahren die Gemeinde- und Schulverhältnisse geregelt. Die Gemeinde besteht zwar nur aus 12 Mitgliedern, nichtsdestoweniger hat sie seit 15—20 Jahren schon große Opfer gebracht. Sie baute eine Synagoge, kaufte ein Schul- und Wohnhaus für den Lehrer mit einem Kostenaufwand von über 5000 fl. und stellte seit genannter Zeit nur auf dem Seminar gebildete Lehrer an. Schreiber dieses fungiert seit 11 Jahren als Rel.-Lehrer und Cantor hier. Er bezieht einen festen Gehalt von 325 fl., nebst 12 fl. für Heizung des Schullocales und freier Wohnung. Obschon die Schule nur Religions- und nicht eine vom Staate gegründete Elementarschule ist, so wird doch zugleich der ganze Elementarunterricht in derselben ertheilt und sind die Kinder von der Kreisschulkommission von dem Besuch der christlichen Schulen entbunden. Die Schülerzahl ist durchschnittlich 8 bis 10. Von diesem Jahre an zahlt die allgemeine Ortskasse einen kleinen Beitrag zu den Bedürfnissen der isr. Religions-Gemeinde, seither war letztere ganz allein auf sich selbst angewiesen. — Vor dem Jahr 1848 gehörte Gimsheim als Filiale zur Alsheimer isr. Rel.-Gemeinde, erstere hat sich aber 1849 von letzterer getrennt und sind seitdem dort die jüdischen Cultus- und Schulverhältnisse in einem höchst verwahrlosten Zustande, da die Gemeinde zu schwach ist, einen Lehrer allein zu besolden. Diese Gemeinde giebt leider einen sprechenden Beweis von dem oben im Allgemeinen Behaupteten. — In Guntersblum mit dem Filial Ludwigshöhe, im Kreise Oppenheim, besteht eine Elementarschule, an welcher Herr Hirsch als definitiv angestellter Lehrer seit 17—18 Jahren segensreich wirkt. Sein Gehalt beträgt ca. 260 fl. nebst freier Wohnung in einem freundlichen, noch nicht lange erbauten Schulhause. Die politische Gemeinde trägt jährlich 75 fl. zum Lehrergehalt bei. Die Schule wird von 40—50 Kindern besucht. Herr Hirsch erhält als Anerkennung seiner Verdienste seit 1854 jährlich 40 fl. Zulage aus der Großherzogl. Staatskasse, ein deutlicher und unsre Staatsregierung ehrender Beweis, daß die Gleichstellung der jüdischen mit den christlichen Elementarlehrern nicht blos auf dem Papiere steht, sondern auch in der Praxis geübt wird.

Oppenheim besitzt seit längern Jahren Herrn Stettenheimer als definitiv angestellten Elementarlehrer, der aber nicht, wie bei weitem die meisten Elementar- und Religions-Lehrer unseres Landes, den Vorbeterdienst versieht. Sein Gehalt beträgt ca 260 fl. Auch ertheilt Herr Stettenheimer an der dortigen Realschule den jüdischen Schülern Religions-Unterricht, sowie er an der landwirthschaftlichen Schule in verschiedenen Fächern Unterricht ertheilt. Daß man mit ihm sehr zufrieden, geht daraus hervor, daß ihm aus dem allgemeinen Provinzialschulfond Gratifikationen zugeflossen sind. — Herr Sonnenberg steht der Elementarschule in Bechtheim, Kreis Worms, als tüchtiger Lehrer vor. Er bezieht jährlich an 300 fl., hat eine schöne Wohnung in dem bei der neugebauten freundlichen Synagoge gelegenen Hofraum, nebst großem Garten. — In Odernheim, Kreis Alzey, war Herr Klingenstein seit mehreren Jahren provisorisch und ist seit kurzer Zeit definitiv als Elementar-Lehrer angestellt. Man ist mit seinem Wirken sehr zufrieden und hat die Gemeinde schon viele Opfer gebracht, um ihn zu erhalten. — Die Elementarstelle ist erst einige Jahre gegründet und mit einem Gehalt von ca. 260—80 fl. nebst freier Wohnung dotirt. Außerdem hat der Lehrer ein Stück Gemeindefeld in Nutznießung. — In Hamm, mit dem Filial Eich, bezieht Herr Lehrer Nathan, der zur Zufriedenheit seiner kleinen Gemeinde schon mehrere Jahre als Religionslehrer wirkt, einen Gehalt von ungefähr 230 fl. — In Heßloch ist Herr Herzog als Religions-Lehrer seit 5—6 Jahren mit einem Gehalt von ca. 230 bis 240 fl. angestellt und ist man mit seinem Wirken sehr zufrieden. — Herr Gottschall, der schon seit 13 Jahren in Schornsheim als Religions-Lehrer mit unermüdlicher Berufstreue arbeitet, hat sich der Liebe und Achtung seiner Gemeinde zu erfreuen und hat ihn dieselbe definitiv aufgenommen. Die Stelle trägt ungefähr 280 fl. ein. — Die Elementarschule Niederwiesen wird von Herrn Friedberg sehr gut verwaltet und scheint sich derselbe in diesem sehr kleinen idyllisch gelegenen Orte ganz behaglich zu fühlen. — Der Gehalt beträgt hier ungefähr 260 fl.

In Sprendlingen, wo Herr Fleischmann seither als Relig.-Lehrer angestellt war, wurde kürzlich eine Elementarstelle mit 350 fl. Gehalt gegründet. Diese Stelle ist zu besetzen. —

Mit dem Wirken des Herrn Reis, seit 8 Jahren in Hechtsheim Relig.-Lehrer, ist man sehr zufrieden. — In Bretzenheim wirkt Herr Joßberger als Religionslehrer mit gutem Erfolge. —

Weisenau bei Mainz, das früher eine Elementarschule besaß, hob dieselbe auf und wird die jetzige Religionsschule von Herrn Löwensohn gut verwaltet. Einen sehr tüchtigen Relig.-Lehrer besitzt Fürfeld in Herrn Levi. Derselbe bezieht einen festen Gehalt von circa 350 fl. Was seine Stelle finanziell angenehm macht, ist der Umstand, daß er ein großes Stück Gemeindefeld in Nutznießung hat. In Abenheim, bei Worms, ist Herr Hauser als Relig.-Lehrer thätig und steht derselbe mit seiner Gemeinde im besten Verhältniß, ein Beweis von der gegenseitigen Zufriedenheit. —

Die Leistungen des Herrn Schimmel, der schon lange Jahre in Oberingelheim als Relig.-Lehrer wirkt, befriedigen allgemein.

In den genannten, sowie in noch manchen anderen Landgemeinden Rheinhessens, ist das Schul- und Gemeindewesen wohl bestellt; weniger Rühmenswerthes läßt sich von den Relig.-Schulen der meisten rheinhessischen Städte sagen. Der Grund liegt theils, daß in Städten viele israelitische Kinder Realschulen, Gymnasien, verschiedene Institute besuchen, wodurch ihnen nicht wohl Zeit zum Besuche einer Religionsschule bleibt, theils aber auch darin, daß heutigen Tages bei gar Vielen unsrer Glaubensgenossen, insbesondere der in Städten wohnenden, der Relig.-Unterricht zu sehr als Nebensache betrachtet wird. Auf fremde Sprachen, Klavierspielen 2c. wird sehr viel Zeit verwendet, aber für die Kenntniß seiner Religion ist man oft gleichgültig, und wie oft kommt es vor, daß israel. Jünglinge und Jungfrauen in unserem Gottesdienst blos deßwegen nicht mitbeten, weil sie eben nicht einmal hebräisch lesen können. — Weit davon entfernt, gegen die Fortschritte in Industrie, Kunst und Wissenschaft eifern zu wollen, möchte ich nur gegen die gar zu häufig vorkommende einseitige Bildung, oder vielmehr Ver- und Ueberbildung hier das Wort ergreifen und Jedem zu bedenken geben, daß ohne Kenntniß seiner Religion und ohne Durchdrungensein von derselben der Mensch eben nicht für vollständig gebildet gelten kann, und eine bedeutende Lücke in seiner ganzen auch sonst noch so großen Bildung offen bleibt.

Nach dieser kurzen allgemeinen Bemerkung erwähne ich, daß in Mainz, Worms und Alzey obengenannter Mißstand theilweise besteht.

In Worms und Alzey befinden sich gar keine israel. Relig.-Schulen. In erstgenannter Stadt werden die israel. Kinder, die das Gymnasium, die Realschule oder das Institut der Frau Dr. Adler besuchen, von dem Prediger Herrn Dr. Lewysohn in der Religion unterrichtet. Viele Kinder aber, die die genannten Anstalten nicht besuchen, erhalten gewöhnlich privatim, oder gar keinen Unterricht in der Religion und im Hebräischen. — Wie verlautet, geht der jetzige Vorstand damit um, eine Gemeinde-Religionsschule zu gründen, wozu wir ihm den besten Fortgang wünschen. — Rühmlich hervorheben müssen wir hier das Institut der Frau Dr. Adler, das Ausgezeichnetes leistet. — Der verstorbene Dr. Abraham Adler gründete dasselbe im Jahre 1849 und wollte dem Geiste jener Zeit und seiner eigenen Ansicht nach, alles Confessionelle davon entfernt halten und die Schule zu einer allgemeinen machen. Es gelang dies jedoch immer nur in sehr geringem Maße, d. h. es kamen nur äußerst wenige christliche Schülerinnen. Was die Schule sonst für Stürme zu erdulden hatte, wollen wir hier unberühret lassen, es begreift sich jedoch leicht, daß es ihr schwer wurde, zu erstarken und festen Boden zu gewinnen. Nach und nach gelangte sie jedoch zur Anerkennung ihrer Wirksamkeit; denn während ihr aller Kastengeist und jede separatistische Haltung fern war, zeigte sich bald, daß nur der reinste, einfachste Sinn für die höchste Bildung in derselben

herrschte, und daß Alle darin gedeihen konnten. Einen neuen und schweren Schlag gab ihr der Tod und die vorausgegangene Krankheit des seligen Dr. Adler. Seine geistreiche Gattin führte hernach das Ganze auf dem betretenen Wege weiter, ohne von der Behörde besonders dazu autorisiert gewesen zu sein. Doch war die Schule der Stadt bereits zum Bedürfnis geworden, sie war allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft zugänglich und in ihren Leistungen auch Allen nutzbringend, und das mochte denn auch die Regierung bestimmt haben, ihr kein Hinderniß in den Weg zu legen. Sie gewann immer mehr und bessere Lehrkräfte, und seit einem Jahre etwa hat sich die Anstalt, wie man von allen Seiten hört, zur ersten der Stadt erhoben. Blos auf den Grund ihrer Leistungen und des guten Rufes, den die Schule genießt, scheint der Frau Dr. Adler die Concession ertheilt worden zu sein, die sie nun persönlich für sich im Mai d. J. von der Großherz. Oberstudiendirektion auf einfache Eingabe an den Wormser Kreisrath und ohne besondere Empfehlung oder einen sonstigen Schritt erhalten hat. Seit anderthalb Jahren war die Zahl der protestantischen Kinder hinreichend für einen besonderen Religionsunterricht, und dieser wird nun in der Anstalt selbst von dem Pfarrer Herrn Bennighof ertheilt; den jüdischen gibt Dr. Lewysohn und die katholischen Kinder besuchen für den Religionsunterricht die Stadtschule, da sie in noch zu geringer Anzahl in der Anstalt vertreten sind. Unter 108 Schülerinnen befinden sich nun 37 christliche, und es scheint, daß theilweise die Art der Zusammensetzung, indem nämlich die christliche Schülerinnen gegen die jüdischen die Minorität bilden, die Mischung so besonders wohlthätig für den Geist der Schule gemacht hat. Lebendig widerlegt aber die Adler'sche Anstalt Alles was gegen Simultanschulen eingewendet worden ist, und zeigt vielleicht gerade, wie sie eingerichtet sein müssen, wenn sie zum Segen gedeihen sollen. Es versteht sich von selbst, daß die Vorsteherin ganz vorurtheilsfrei dasteht. Ebenso arbeiten die 10 mitwirkenden Lehrer und Lehrerinnen in demselben Sinne, und so ist von vornherein der Geist in der Schule und das Streben, das sie beseelt, ein rein humanes, keineswegs confessionelles. Wie geht nun der Geist auf die Kinder über? Die jüdischen finden das speciell jüdische zwar nur im Religionsunterricht, nicht in dem Geist der ganzen Schule: sie finden aber auch nie etwas Unjüdisches; sie sehen die Vorsteherin als Jüdin die allgemeine Humanität lehren und alle Kinder gleich bilden. Die christlichen müssen einer Jüdin ihre Erziehung danken; sie lernen in der Nähe die Vorurtheilslosigkeit kennen, von der sie sonst keine Ahnung hatten; sie lernen ihre jüdischen Mitschülerinnen, die ihnen manchmal überlegen sind, von einer andern Seite beurtheilen; sie sind ihnen in Allem gleich, nie zurückgesetzt, aber auch nur um des Verdienstes willen vorgezogen; sie könnten sich nicht über sie erheben, wenn auch nur ihre Minorität sie daran verhinderte, und so ist ihrem Vorurtheile eine Schranke gesetzt, die nach einiger Zeit einfallen darf.

In der Pensionsanstalt der Frau Dr. Adler waren bis jetzt nur jüdische Mädchen, und hier muß allerdings zugegeben werden, daß das Haus in seinem Wesen doch immer das Confessionelle im Auge zu behalten hat, weil eine Confession nicht gelehrt, sondern gelebt werden muß; aber auch für die Pensionärinnen bietet jene Schule in Bezug auf den Geist der Humanität alle möglichen Vortheile, und die daselbst erzogenen Mädchen können nur die gesunde Luft der allgemeinen Menschenliebe einathmen". —

Was Alzey betrifft, so läßt sich, trotzdem diese Gemeinde während der langjährigen Anwesenheit des nach New-York abgegangenen Rabbiners Dr. Adler Vieles für Synagogen- und Gemeindewesen gethan, mit großen Opfern eine prachtvolle Synagoge und ein freundliches Wohngebäude für den Rabbiner hergestellt hat und einen herrlichen Synagogenchor besitzt, doch nichts vom Schulwesen sagen. Es besteht hier, wie in Worms, ebenfalls keine Relig.-Schule und werden die Kinder durch den Cantor Herrn Heinbach privatim einige Stunden wöchentlich einzeln im elterlichen Hause im Hebr. unterrichtet. Das Privatinstitut des Herrn Heinbach gehört zu den ausgezeichnetsten Anstalten dieser Art in Hessen; es wird von etwa 25—30 Kindern aller Confessionen und zwar der angesehensten und intelligentesten Bürger Alzeys besucht und ist vorauszusehen, daß sich die Schülerzahl immer mehr vergrößern werde.

Wenden wir uns nach Bingen, so treffen wir daselbst in der Person des Herrn D. Sobernheim einen Rabbiner, der mit den hervorragendesten Geistesgaben eine große, fast zu große Bescheidenheit und den biedersten Character verbindet und eine ausgezeichnete Relig.-Schule, der Herr Lebrecht mit unermüdlichem Eifer und Fleiß als tüchtiger Pädagoge vorsteht. Die Gemeinde hat ihn schon längst definitiv angestellt, und weiß überhaupt seine Verdienste zu würdigen. — Bingen ließe sich den andern Städten Rheinhessens in dieser Beziehung als Muster aufstellen, indem diese Stadt beweiset, daß trotz der verschiedensten Anstalten doch auch eine Religions-Schule recht gut bestehen und segensreich wirken kann. Man hat dessenungeachtet noch nicht gehört, daß die Binger Israeliten denjenigen anderer Städte in ihrer allgemeinen Bildung nachstehen! . . . . .

In der Provinz Starkenburg müssen wir einige Gemeinden rühmlich hervorheben. — So steht Auerbach an der Bergstraße wohl oben an. Hier ist Herr Lehrer Koschland schon ungefähr 20 Jahre mit gutem Gehalte als Elementarlehrer definitiv angestellt und wirkt segensreich und zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Gemeinde. — In Darmstadt besteht eine Rel.-Schule, an der Herr Mannheimer, jetziger Rabbinatsverweser, mit Erfolg lehrt. — In Pfungstadt besteht seit neuer Zeit ein bedeutendes Knabeninstitut, unter Leitung des Herrn Dr. Löb. Die Anstalt ist noch zu neu, um jetzt schon ein richtiges Urtheil über sie zu fällen. — Großbieberau im Odenwald hat an Herrn Hirsch einen tüchtigen Relig.-Lehrer, der bei seiner Gemeinde einen guten Ruf genießt. — Herr Guttmann, Relig.-Lehrer in Trebur, ist als braver, tüchtiger Lehrer bei seiner Gemeinde, in der er ungefähr 15—16 Jahre angestellt ist, und in der Umgegend bekannt. — Rühmlich hervorzuheben ist die Landgemeinde Biblis. Dort ist seit mehreren Jahren Herr Kunreuther, ein sehr tüchtiger Mann, als Relig.-Lehrer angestellt; derselbe ist aber leider durch Krankheit verhindert, seinen Amtspflichten für die nächste, vielleicht auch für längere Zeit zu genügen. Die Gemeinde hat nun kürzlich die Stelle mit 400 fl. ausgeschrieben und zahlt Herrn Kunreuther seine Besoldung fort. Es bedarf diese edle Handlungsweise keines Commentars; wir knüpfen nur den Wunsch daran, daß es viele solcher Gemeinden in Israel geben möchte. Die Schulverhältnisse in Offenbach, Rödelheim, Bürgel sind, so viel mir bekannt, aufs Beste geregelt, Näheres kann ich jedoch darüber nicht sagen. Ebenso kenne ich die Verhältnisse der einzelnen oberhessischen israel. Gemeinden nicht, und wäre es erwünscht, wenn einer

meiner Collegen daselbst so freundlich sein wollte, dieselben in dieser Zeitschrift zu besprechen.

Jeder Kenner muß staunen, wie zahlreich damals noch die Lehrerstellen und Schulen in unseren hessischen Gemeinden gewesen sind. Allerdings sei ausdrücklich vermerkt, daß zu der geschilderten Zeit die Zahl der hessischen Juden auf 28—29 000 geschätzt wird, sodaß wir in dieser Zwischenzeit etwa $^1/_3$ der damaligen Zahl eingebüßt haben. Den größten Verlust an diesem Rückgang tragen zweifellos die Landgemeinden. Trotzdem muß man mit Bedauern feststellen, daß auch Landgemeinden von der Größe der damaligen Landgemeinden in unseren Tagen in ihrem Verständnis und in ihrer Opferbereitschaft für die Schul- und Lehrerfrage Einbuße erlitten haben.

Der genannte Berichterstatter aus dem Jahre 1858 hat nach einer Schilderung der Lehrerausbildung und der Stellung der Lehrer eine Kritik der damaligen Zustände angefügt und fährt nach dieser Kritik mit den Worten fort:

Mancher der geehrten Leser dürfte glauben, daß ich die Farben zu grell aufgetragen und durch eine schwarze Brille gesehen, aber er würde sich täuschen; es ist leider Wahrheit, traurige, aber reine Wahrheit. Und wozu die Wahrheit verhüllen? Ich möchte sie im Gegentheil allen Eltern, Gemeindevorstehern, Rabbinen und allen Glaubensgenossen, in deren Gemeinden das Schulwesen so sehr darniederliegt, zurufen, damit Jeder in seinem Kreise wirke, daß es besser werde. Es darf nicht gewartet werden, bis von oben herab die Sache durch Zwang geändert wird. Lege Jeder selbst Hand an's Werk und suche sich selbst zu helfen! — Das Judenthum hat zu allen Zeiten und unter den traurigsten Verhältnissen bewiesen, daß es Kraft genug besitzt, sich sein Theuerstes, seine Religion, zu bewahren. Suchet auch jetzt, ihr Gemeinden, Euch aufzuraffen aus dem Schlafe der Gleichgültigkeit, in den ihr theilweise versunken seid; bedenket, daß mit dem Zugrundegehenlassen Eurer Schule ihr euch selbst den Lebensnerv abschneidet, daß aber von dem Gedeihen der Schule unsre ganze Zukunft abhängt! Habt ihr einzelnen kleinen Gemeinden nicht die Mittel, einen Lehrer anzustellen und zu besolden, so „dingt" euch keinen „wohlfeilen", sondern schließt euch einer andern Gemeinde an, damit ihr im Stande seid, einen tüchtigen Lehrer zu erwerben!

Uns will scheinen, daß die Mahnungen der damaligen Zeit auch heute noch am Platze sind. Wir wünschten nicht nur, daß dieser Artikel die einzelnen Gemeinden veranlaßte, in ihren Akten nachzublättern oder daß die Alten in ihren Erinnerungen nachgrübelten, um uns vielleicht noch weiteres Material über die Unterrichtszustände und die Lehrerpersönlichkeiten zugänglich zu machen, damit einmal über kurz oder lang eine umfassende Geschichte des jüdischen Unterrichtswesens in Hessen geschrieben werden könne, wir wünschten auch, daß gerade jetzt, wo ein altes Schuljahr zu Ende geht und bald ein neues beginnen wird, die verantwortlichen Führer der Gemeinden und alle Gemeindemitglieder, ob sie nun selber Kinder in den Unterricht zu senden haben oder nicht, die Bedeutung des Religionsunterrichtes aus den oben gegebenen Schilderungen neuerdings erfaßten und daß alle beteiligten Kreise sich am Vorbild der früheren Zeit zu der dringlich notwendigen Opferbereitschaft aufrafften.

Rabbiner Dr. Levi, Mainz.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Friedberg. Angesichts der außerordentlich ungünstigen Wirtschaftslage haben wir im laufenden Winter von jeder größeren geselligen Unterhaltung abgesehen. Dafür hat es der Vorstand der jüdischen Gemeinde ermöglicht, in einer Vortragsreihe einige hervorragende Redner zu hören, die das Interesse am Judentume und seinen Lehren nur fördern können. Ein Vortragszyklus über jüdische Literatur, dessen erster Teil von Herrn Rabbiner Dr. Seligmann bestritten wurde, während als zweiter Redner Herr Rabbiner Dr. Salzberger gewonnen wurde, fand stets ein aufmerksames Publikum. Den dritten Vortrag über die jüdische Literatur in der jüngsten Zeit hat Herrn Rabbiner Dr. Lazarus Wiesbaden, übernommen. Wenn wir noch bemerken, daß auch der Frauenverein seine Mitglieder zu 2 Vorträgen eingeladen hatte, so können wir immerhin von jüdischem Leben in unserer Gemeinde berichten.

Friedberg. Die Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Wohltätigkeitsvereine hielt am 8. Februar d. J. ihre ordentliche Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches seitens der Gemeindemitglieder erfreuen konnte. Die genannte Wohlfahrtsorganisation wurde im Jahre 1921 als Dachverband der bestehenden, z. T. auf ein ansehnliches Alter zurückblickenden Vereine gegründet und hat in den 9 Jahren des Bestehens außerordentlich viel Gutes geleistet. Die Generalversammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Siegfried Rothschild, geleitet. Der Geschäftsführer, Lehrer Selig, gab einen übersichtlichen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, das trotz der starken Inanspruchnahme der Kasse im allgemeinen als recht günstig zu bezeichnen ist. In sinnvoller Deutung des Wochenabschnittes „Jitroh" zeigte der Referent wie das Prinzip der Arbeitsteilung auch in dieser Organisation gewahrt ist, wie aber wieder alle Fäden sich in der Hand des Vorsitzenden vereinigen, der die Organisation mit großer Umsicht und Tatkraft lenkt und leitet. Hand in Hand wird mit den Vereinigungen der freien Wohlfahrtspflege der Stadt Friedberg gearbeitet, in deren Arbeitsausschuß die Organisation durch den Geschäftsführer vertreten ist. Auch die staatlichen Aemter, sowie das städtische Wohlfahrtsamt unterstützen die Organisation durch Rat und Tat. Aus dem Berichte, der in gedruckter Form vorlag, seien einige Positionen hier erwähnt: Es wurden ausgegeben für Unterstützung zu den Feiertagen und Winterhilfe 585.— RM., Beiträge zu Kurkosten, Operation, usw. 398.— RM., Beiträge an Organisationen und Institutionen der jüdischen Wohlfahrtspflege 400.— RM., Beiträge zu den Unterhaltungs- und Verpflegungskosten verschiedener Personen 1046.— RM. An der Wanderarmenkasse sprachen über 500 Personen vor, die einschließlich der Speisungskosten an Sabbat- und Festtagen den Betrag von 1296.— RM. erforderten. Bei der außerordentlich starken Inanspruchnahme dieser Abteilung müssen die Einzelgaben wesentlich herabgesetzt werden, um die Kasse überhaupt zu erhalten. Schließlich wurden einige Familien mit Winterbrand versorgt und auch zwei zinslose Darlehen ausgeliehen. Mit dem Dank an alle Spender und Mitarbeiter sprach Lehrer Seelig die Hoffnung aus, daß es der Organisation auch im folgenden Jahre gelingen möge, ihrer Aufgabe, der vornehmsten Pflicht des Judentums gerecht zu werden, der Nächstenliebe. Nun nahm der 1. Vorsitzende der Gemeinde, Herr Ferdinand Krämer, das

Wort, um im Namen des Vorstandes allen Mitarbeitern den Dank auszusprechen. Sein Dank galt auch dem Frauenverein. Insbesondere benützte der Redner jedoch die Gelegenheit um dem verdienstvollen Leiter, Herr Siegfried Rotschild in gebührender Form die Anerkennung zu zollen, die ihm für die mustergültige Leitung gebührt. In bewegten Worten dankte Herr Rotschild und versprach gerne seine Kraft weiter in den Dienst der guten Sache zu stellen.

Gau-Bickelheim (Rheinhessen). Am יום כפור קטן fand hier die Generalversammlung des Wohltätigkeitsvereins der vereinigten Gemeinden Wallertheim, Gau-Bickelheim und Armsheim „Chewroh Kadischo" in dem gastlichen Hause des Herrn Hermann Berger, Gau-Bickelheim, statt. Den Vorsitz führte der Präsident, Herr Moses Isaac, Wallertheim. Nach Eröffnung der Versammlung ergriff das Vorstandsmitglied Herr Isaac Oppenheimer, Mainz, das Wort zu einem Nachruf auf das am 23. September 1930 verstorbene Mitglied Karl Isaac ז״ל. Eingehend ließ er nochmals das Bild dieses echten Jehudi vor dem geistigen Auge der Versammlung aufleuchten, seine großen Verdienste um die Chewroh und die jüdischen Gemeinde Wallertheim hervorhebend. Mit einem Appell an die Mitglieder, diesem teueren Entschlafenen im Eifer um die Erfüllung der Mizwaus und Erhaltung unserer Kehilloh nachzueifern, schloß er mit der Feststellung, daß sich die Versammlung zu Ehren des verstorbenen Bruders Karl Isaac von den Sitzen erhoben habe. Daran anschließend bat Herr Oppenheimer den Präsidenten, der s. G. w. dieses Jahr seinen 80. Geburtstag begehen kann, von seinem Entschluß, den Vorsitz aus Gesundheitsrücksichten niederzulegen, abzusehen, und würdigte die Verdienste des Herrn Moses Isaac, der jetzt 60 Jahre Mitglied des Vereins ist, in anerkennenden Worten. Einstimmig machte sich die Versammlung diesen Wunsch zu eigen und erreichte, daß Herr Moses Isaac weiter das Amt des Vorsitzenden beibehält. Herr Moses Isaac gab dann den Jahresbericht und erwähnte, daß der Verein demnächst m. G. H. sein achtzigjähriges Jubiläum feiern kann. Die Versammlung wählt auf Vorschlag des Herrn Moses Isaac die Herren Isaac Oppenheimer, Mainz, Otto Kohlmann, Wallertheim und Max Baum, Wallertheim, als Kommission zur Vorbereitung des Jubiläums. Herr Emil Isaac, Wallertheim, sprach Herrn Oppenheimer, seinen Dank aus für den warmempfundenen Nachruf auf seinen Vater und machte dem Verein zum ehrenden Gedächtnis an seinen Vater Karl Isaac eine Stiftung. Nach Erledigung verschiedener Fragen schloß Herr Moses Isaac die Versammluna.

Griesheim. Frau Joseph Mendel wurden anläßlich ihres 80. Geburtstages zahlreiche Ehrungen zuteil. Wir schließen uns den Gratulationen an, und wünschen aus vollem Herzen ad meoh w'esrim schonoh.

Mainz. Die Bibliothek der israelitisch. Religionsgemeinde Mainz hat eine wesentliche Bereicherung erfahren. Der aus dem Nachlaß des ersten Rabbiners der hiesigen israelitischen Religionsgesellschaft, Dr. Marcus Lehmann s. A., und dessen Sohnes, Oscar Lehmann s. A., vorhandene Bücherbestand ging auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde Mainz und den Erben Lehmann in das Eigentum der Religionsgemeinde über und wird als „Lehmann-Bücherei" neben der bereits im Besitz der Religionsgemeinde Mainz befindlichen „Salfeld-Bücherei", deren Grundstock aus dem Nachlaß des verstorbenen Gemeinderabbiners Prof. Dr. S. Salfeld s. A. stammt, dauernd erhalten bleiben. Die „Lehmann-Bücherei" weist in überwiegender Zahl Hebraica, darunter insbesondere Talmudica, auf. Die „Lehmann-Bücherei" wird nach Durchführung der Katalogisierung den Gemeindemitgliedern zur Benützung zugänglich gemacht werden.

Mainz. Wie in den letzten Jahren wiederholt, hatte sich auch am Sonntag, den 22. Februar, wieder ein Verein zur Besichtigung der hiesigen Hauptsynagoge eingefunden. Die Arbeitsgemeinschaft der Führungsteilnehmer (Arbe) mit dem Sitz in Frankfurt a. M. war mit einer stattlichen Teilnehmerzahl gekommen, um nach einer Besichtigung des hiesigen Gutenberg-Museums auch die Synagoge und ihre Einrichtungen kennen zu lernen, sowie das Museum jüdischer Altertümer zu besuchen. Herr Gemeinderabbiner Dr. S. Levi gab in einem einstündigen Vortrag Erklärungen über Synagoge, jüdischen Gottesdienst und jüdische Lebensauffassung. Liturgische Gesangsvorträge des Herrn Oberkantor Jonas unter Orgelbegleitung des Herrn Musikdirektor Hackebeil illustrierten den Vortrag. Durch das Museum jüdischer Altertümer führte Herr

Dr. Karl Ladenburg. Durch diesen Besuch sind vielen Teilnehmern Einblicke in bisher unbekannte Gebiete gewährt worden.

Mühlheim a. M. Am 10. Februar d. J. verschied nach längerem Krankenlager, Frau Lina Rollmann, geb. Rosenbusch, im Alter von 65 Jahren. Die Gemeinde verliert eine ihrer Hauptstützen, die Familie die Mutter. Hilfsbereit gegen Jedermann, stand ihr Haus offen für jeden guten Zweck und den Armen Zedoko geben war ihr ein Bedürfnis. Die sehr große Beteiligung bei der Levaje legte davon Zeugnis ab, wie groß ihre Beliebtheit, auch bei Nichtjuden gewesen. Am Grabe schilderte Herr Rabbiner Dr. Dienemann nochmals den Werdegang ihres Lebens und erflehte den göttlichen Beistand für die Hinterbliebenen.

Offenbach a. M. Am 28. Februar d. J. beging Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Siegfried Guggenheim das



Jubiläum seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde. Weit über Hessen hinaus ist Dr. Guggenheims Wirken für das deutsche und das Gesamtjudentum bekannt. Er gehört zu den aktivsten Persönlichkeiten des deutschen Judentums, ist u. a. tätiges Mitglied im Hauptvorstande des C.-V. In jüngster Zeit ist sein Name besonders bekannt geworden durch die von ihm herausgegebene „Offenbacher Haggadah". Die Offenbacher Gemeinde verdankt seiner Tätigkeit im Vorstand viele fruchttragende Anregungen auf allen Gebieten jüdischen Lebens.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche mich zu meinem 70. Geburtstage, durch Gratulationen beehrt, spreche ich hiermit meinen verbindlichsten, herzlichsten Dank aus.

M. Kahn, Lehrer in Hechtsheim bei Mainz.

Vereine und Verbände.

Jüdischer Frauenbund, Ortsgruppe Mainz. (Winterarbeit 1930-31.) Die erste Veranstaltung des Winterhalbjahres brachte am 20. Oktober ein Referat von Frau Lina Metzger über die Sommerschule in Bad Dürkheim. Frau Else Lion sang, begleitet von Frl. Bertlies Weinschenk, verschiedene dankbar aufgenommene Lieder. Im November folgte an zwei Abenden eine Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Frau Dr. Johanna Simon. Thema: Die gesellschaftlichen und rechtlichen Grundlagen unseres Staates. Am 3. Dezember wurde eine Tombola veranstaltet. Die Gegenstände hierzu waren von Vereinsmitgliedern gestiftet. Der Ertrag wurde der Winterhilfe zugeführt. Frl. Rosi Cahn erfreute durch Gesangsvorträge, begleitet von Frau Studienrat Levi. Am 11. Dez. fand ein Chanukkaspielnachmittag für Kinder statt. Frau Rabb. Dr. Levi hatte ein kleines Theaterstück „Das goldene Trendelchen", das von Kindern gespielt wurde, einstudiert, zu dem der junge Sohn Hans Levi die Dekorationen gezeichnet und die Kostüme entworfen hatte. Der Mittag verlief zur großen Freude der Kleinen. Am 5. Januar 1931 abends Vortrag von Margarethe Susmann über „Freud als Ethiker." Am 15. und 22. Februar abends Arbeitsgemeinschaft mit Herrn Rabbiner Dr. Levi, Thema: Zur Rechtfertigung des jüdischen Schrifttums und der jüdischen Sittlichkeit. 2. Februar, Vortrag von Fr. Alice Schloß über „Aktuelle Literatur". Am Montag, den 23. Februar, fand unter Leitung des Fräulein Loni Meinert ein heiterer Abend statt. Die Leiterin und ihre Mitwirkenden, nämlich Frau Luck, Frau Buchdahl, Frau Stuienrat Levi, Fräulein Schönberger und Fräulein Lehmann, verstanden es, einen innigen Kontakt mit ihren Zuhörerinnen herzustellen. Ihre verschiedenartigen, kultivierten, zum Teil mit erquickendem Humor gewürzten Darbietungen, ließen für einige Stunden din bedrückende Schwere der jetzigen Zeit vergessen. Dafür wurde ihnen auch der uneingeschränkte und lebhafte Dank der Anwesenden zuteil.

Für den 23. März ist unsere Generalversammlung festgesetzt. Ein Vortrag über das Thema „Was die Frau über Geldwirtschaft wissen muß" soll anschließend folgen.

Was die soziale und charitative Arbeit betrifft, so sind wir in der Zentralwohlfahrtsstelle und in der Kommission für Schul- und Erziehungswesen durch zwei unserer Vorstandsmitglieder vertreten. Wir haben die Leitung der Kommission für Erholungsfürsorge des Provinzialverbandes Hessen-Nassau jüdischer Frauen und vermitteln für Kinder und erwerbstätige Frauen und Mädchen teils unentgeltlichen teils ermäßigten Ferienaufenthalt. Die Verbindungen mit den interkonfessionellen Vereinen der Stadt werden von uns gepflegt; im Stadtverband sind wir an der Gründung eines Heims für erwerbslose Mädchen beteiligt. Viele unserer Mitglieder folgten dem Aufruf, zur Linderung der Not Kinder an ihrem Mittagstisch teilnehmen zu lassen, andere senden wöchentlich Lebensmittelpakete an bedürftige Familien. Unser Frauenbund gibt aus eigenen Mitteln in geeigneten Fällen berufstätigen Mädchen von auswärts Beköstigung im rituellen Restaurant. Die fürsorgerische Tätigkeit erweitert sich immer mehr und findet verständnisvolle und tätige Unterstützung durch unsere Mitglieder, wie überhaupt die stets wachsende Beteiligung an allen unseren Bestrebungen und Veranstaltungen den Beweis bildet, daß immer weitere Kreise für Zwecke und Ziele des jüdischen Frauenbundes gewonnen werden.

S. Gebhardt, Schriftführerin.

Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Mainz. Am Mittwoch, den 21. Januar, 20.30 Uhr, fand im Vereins-Restaurant die ordentliche Generalversammlung statt. Der 1. Vorsitzende Kamerad Benny Levy begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Kameraden und übergab dem Schriftführer Kamerad Max Karl Waldmann das Wort, für die Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr und wurde der Bericht mit Beifall aufgenommen. Bei der Mitteilung, daß im letzten Jahre unsere Kameraden Josef Baumgarten und Karl Mayer verschieden, erhoben sich die Kameraden zu Ehren der Toten. Alsdann erstattete Kamerad Joseph den Kassenbericht, welcher durch die Revisoren für richtig befunden wurde. Unser Kamerad Dr. Rosenblatt berichtete über unsere Turngruppe und wurde es freudig begrüßt, daß die Teilnehmerzahl sich im letzten Jahre verdoppelte. Nachdem der alte Vorstand entlastet wurde, ist solchem seitens der Mitglieder der Dank ausgesprochen worden, für die im letzten Jahre geleisteten Arbeiten. Bei der Vorstandswahl teilte Kamerad Benny Levy mit, daß er aus geschäftlichen Gründen das Amt als 1. Vorsitzenden nicht mehr annehmen könnte und wurde solches von allen Kameraden sehr bedauert. Einstimmig wurden gewählt: 1. Vorsitzender Kamerad Max Karl Waldmann, 2. Vorsitzender Kamerad Dr. Ladenburg, Schriftführer Kamerad Siegmund Strauß, Kassierer Kamerad Isidor Joseph, Beisitzer Kameraden Fritz Löwensberg, Dr. Walter Stern, Alfred Fridberg, Benny Levy, Turnwart Kamerad Dr. Rosenblatt. Außerdem wurden noch Kassen-Revisoren sowie ein Sport-Ausschuß gewählt. Bei der allgemeinen Aussprache wurde einstimmig beschlossen, den noch von früheren Jahren in bester Erinnerung habenden karnevalistischen Abend, auch dieses Jahr wieder zu veranstalten, um die Kameraden von ihren Alltags-Sorgen aufzuheitern. Ferner finden im Laufe der nächsten Monate verschiedene Vorträge statt. Um die Kameradschaft in der Ortsgruppe zu pflegen, findet jeden ersten Mittwoch im Monat ein gemütliches Zusammensein in unserem Klub-Lokal Vereinshaus-Restaurant, Klarastraße, statt. Gegen 11 Uhr schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung, nachdem er den anwesenden Kameraden dringend ans Herz legte, für den R.J.F. eifrig zu werben.

Am Mittwoch, den 28. Januar 1931, fand im Glaspalast des Restaurants Schöfferhof der karnevalistische Herren-Abend des R.J.F., unter Leitung des Kameraden Carl Lahnstein, statt. Die Veranstaltung wurde von zirka 300 Mitgliedern und Gästen besucht. Einstimmig war das Lob über diesen wundervollen Abend, welcher die Kameradschaft weiter pflegte und die durch schwere Alltags-Sorgen bedrückten Kameraden für einige Stunden aufheiterte.

Von der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa" Frankfurt a. M. Das Sommersemester an unserer Rabbinischen Lehranstalt beginnt am Freitag, den 17. April (Rosch Chaudesch Ijar). Anmeldungen für alle vier Abteilungen (Vorbereitungsklasse, Unter-, Mittel- und Oberstufe) werden schon jetzt entgegengenommen. Der Unterricht erstreckt sich auf: Bibel, Hebr. Grammatik, Talmud mit Kommentaren und Schulchan Aruch. Den Schülern ist evtl. Gelegenheit geboten sich in profanen Fächern unter fachgemäßer Leitung fortzubilden. Für den Lehrgang in der Vorbereitungsklasse und der Unterstufe werden schulentlassene Knaben und Jünglinge aufgenommen, die schon einige Kenntnisse in Mischna und Talmud besitzen. Anmeldungen sind zu richten an das Kuratorium der Rabbinischen Lehranstalt „Jeschiwa" Frankfurt a. M., Theobaldstraße 6, welches zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Ferienreisen 1931 der Schiller-Akademie. Auf Grund des großen Beifalls, den die Schiller-Akademie mit ihren seit Jahren veranstalteten, allgemein zugänglichen Studienreisen gefunden hat, bringt sie im Rahmen ihrer kulturellen Arbeit auch 1931 wieder eine Reihe solcher Fahrten unter bester wissenschaftlicher Leitung und Führung mit günstig gelegenen Ausgangspunkten. Neben den Heimatfahrten verdienen besonders Interesse eine Osterreise nach Sizilien und Sommerurlaubsfahrten nach Dalmatien, Oesterreich, Ungarn, England, Frankreich, Norwegen, Schweden und Dänemark, sowie zwei Studienreisen im Herbst nach Spanien, mit Ausflug nach Marokko, und nach Athen-Konstantinopel zu überaus günstigen Bedingungen. Die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald, versendet gegen 15 Pennig Porto ausführliche Beschreibung dieser ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten.

Bücherschau.

Dembitzer, Salamon. Bummler und Bettler, Berlin 1930. Axia-Verlag.

Warum — wenn nicht dem Autor zuliebe — mag dieses Buch gedruckt worden sein? Wen können diese Selbstbespiegelungen eines ästhetisierenden, moralisierenden, lebensunfähigen Weltschmerzlers, der zwecklos in der Welt umherirrt, interessieren? Wozu die große Geste, hinter der kaum jemals etwas anderes als ein aus Ueberfluß leicht geopferter Tausendkronenschein sich birgt? Die Erkenntnisse, die damit erkauft werden, sind zu teuer bezahlt, denn sie liegen schon lange auf der Straße. Und was für ein klägliches Deutsch mutet der Verfasser seinen Lesern zu. Das alles zusammen ist ja einfach unbegreiflich in unserer Zeit, die den Willen und die Verpflichtung zum harten Leben so streng anerkennt.

Weißmann.

Pilnjak, Boris. Die Wolga fällt ins Kaspische Meer. Der Roman des Fünfjahreplanes. Berlin. Neuer Deutscher Verlag. 1930.

Eine technische Utopie in Romanform: durch ein Staubecken sollen die Flußläufe um Moskau so verändert werden, daß eine direkte Verbindung zwischen Moskwa und Wolga entsteht und somit Moskau nicht mehr nur an einem kleinen Flüßchen liegt, sondern eben in der Wolga eine Straße hat zum Kaspischen Meer. Um die zu erwartetenden Folgen dieser Veränderung klar zu legen, die so angebahnte Entwicklung zu kennzeichnen, unternimmt der Verfasser Streifzüge in die verschiedensten Gebiete: vom Biologischen zur Metaphysik, von Kulturgeschichte zu Geologie und von Wirtschaftskunde zu Politik und einfachem Menschenschicksal. Wenn er eine Theorie auseinandersetzen will, so unterbricht er unbekümmert die Handlung durch einen ausgiebigen Vortrag, um dann wie mit einem Kehrreim den eigentlichen Roman wieder aufzunehmen.

Es handelt sich, wie Karl Radek im Vorwort auseinandersetzt, darum, ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Lage mit allen ihren Notwendigkeiten zu geben und auf diese Weise mitzuhelfen an der Verwirklichung des Fünfjahreplanes. Nach Radeks Meinung erfüllt Pilnjak diese Aufgabe noch nicht entschieden genug, da für ihn nebenher auch ästhetische Momente mitsprechen.

Uns Westlern erscheint die Bereitschaft für das Ueberpersönliche, für das Werk, wie sie in einigen von Pilnjaks Gestalten lebt, bedeutsam genug, und daß die kleineren Geister für eine Idee sich nicht aufgeben können, durchaus wahrscheinlich.

Wer immer zweifelnd oder gläubig den neuen Aufgang drüben mitansieht als den Versuch, mit bewußtem Willen menschlicher Entwicklung neue Bahnen zu weisen, der wird dieses Buch gewiß unter Schwierigkeiten (denn es kommt dem Leser in keiner Weise entgegen) aber mit stärkstem Interesse durcharbeiten.

Weißmann.

Karawajewa, Anna. Fabrik im Walde. Berlin 1930. Verlag der Jugendinternationale.

Dies ist ein Zeitdokument wie Gladkows „Zement". Um künstlerische Fragen handelt es sich erst in zweiter, vielleicht in dritter Linie; sie sind der Verfasserin nicht wesentlich. Wohl kann sie schildern: aber sie leistet sich dabei, wie es scheint ganz bewußt, außerordentliche Breiten, ohne daß ihr nur die Erwägung käme, sie könnte es auch anders machen. Sie will nichts weglassen. Um erkennbar zu machen, wie die Vorstellung des Kollektivs unter stumpfen, schlauen Bauern sich durchsetzt, braucht sie eben alle Typen, alle Situationen, alle wirtschaftlichen und menschlichen Konflikte, die sie am Leser vorübergleiten läßt. Sie will den Glauben als Ueberzeugung, und um dieses Zieles willen bucht sie gewissenhaft jedes „Für" und jedes „Wider". So entsteht der Eindruck eines Gemäldes, das auf vielverschlungenen Wegen die verschiedenartigsten Wanderer zeigt; unterschieden durch Tempo, Haltung, Ausdruck werden sie schließlich alle zu einem Hauptweg hingezogen und dadurch zu einem gemeinsamen Ziel.

Weißmann.

Istrati, Panait. Michail. Die Geschichte einer Freundschaft. Frankfurt a. M. 1930. Rütten und Loening.

Im „Michail" zeigt Istrati den Weg der Freundschaft, den der junge Adrian Zograffi geht zu einem vom Leben gehämmerten Menschen. Zurückgewiesen — zurückgestoßen, wirbt er um diesen scheinbar Gestrandeten mit einer ganz unbeirrbaren Demut, elementar und daher unwiderstehlich. Nichts anderes als diese rein menschliche Angelegenheit gibt Istrati sie aber in ihrem Kern erfaßt als eine Lebenschaffende Kraft. Der junge Adrian muß sich entscheiden, und er tut das ohne zu schwanken. Wie könnte auch von Unsicherheit nur im entferntesten die Rede sein, wenn auf der einen Seite die Bürger stehen: Mutter, Braut und Kameraden, zu denen allen er ein herzliches Verhältnis hat, auf der anderen Seite aber der Mensch Michail.

Die Unbedingtheit des Empfindens formt auch die Sprache, das kommt schon in der Uebersetzung klar zum Ausdruck.

Weißmann.

Liebermann, Matwej. Im Namen der Sowjets. Aus Moskauer Gerichtsakten. Berlin. 1930. Malik-Verlag. Kart. 2.80 Mk., geb. 4.80 Mk.

Genosse Liebermann", der Berichterstatter der Prawda, gibt in den hier zusammengestellten Gerichtsfällen das Leben „wie es wirklich gelebt wurde, ungeschminkt und nackt". Und doch nicht das, was man im allgemeinen unter dem Begriff der Reportage versteht. Aehnlich wie sein leider schon verstorbener Berliner Kollege Sling (Schlesinger) begnügt er sich nicht mit den Tatsachen. Was sind auch Tatsachen? Letzte sichtbare Zeichen geheimer Verkettungen. Diese aufzuzeigen, von ihnen aus den Schluß verständlich zu machen, darum geht es; auch erkennen zu lassen, daß die Sowjet-Regierung sich müht, der Idee des Rechts Geltung zu verschaffen, nicht dem Buchstaben des Gesetzes.

Weißmann.

Bauer, Walter: Stimme aus dem Leuna-Werk. Berlin 1930. Malik-Verlag.

Wie sonderbar, vor kurzem erlebten wir ein Hiobschicksal (die Geschichte eines einfachen Mannes, erzählt von Joseph Roth) heute erhebt sich die „Stimme aus dem Leunawerk", um von einem anderen proletarischen Hiob zu reden.

Unwesentlich, daß es im ersten Fall um das Schicksal eines einzelnen geht, während es im zweiten Fall um eine ganze Schicht sich handelt, für die diese Stimme Zeugnis ablegt, entscheidend vielmehr für beide die Erkenntnis des Geschlagenseins mit allem was daraus folgt an seelischer Vereinsamung und Verbitterung. Die „Stimme" steigt auf in Klage und Anklage mit Berichten von ärmsten Kinderfreuden, verschüchterter Jugend, ohne Licht, Arbeit als entnervender Fron, Unentrinnbarkeit, Unlöslichkeit des Angepflocktseins. Geschlagen, gefesselt für immer. Für immer? O nein! irgendwo im Dunkel wächst — trotzig und gläubig — ein Dennoch!

Was wird es einer höchsten Einsicht bedeuten, daß diese Suchenden wähnen, einzig ihre gemeinsame Kraft werde sie ins Licht heben? Sie glauben ja irgendwie und spannen ihren Willen — hellt sich der Weg erst auf, dann löst sich auch die Bitternis, und das starke Herz atmet frei.

Weißmann.

Kizzur Schulchan Aruch von **Rabbiner Sch'lomo Ganzfried s. A.** mit deutscher Uebersetzung von Rabb. Dr. **M. Kahn.** Verlangsanstalt Samson Weiß, Frankfurt a. M. Die fünfte Lieferung dieses Subskriptionswerkes, welches auf 50 Lieferungen auf je zwei Druckbogen berechnet ist, liegt vor. Dieses religionsgesetzliche Sammel-

buch kann in seiner kurzen Fassung auch in Laienkreisen verstanden werden. Der hebräische Text ist zwar unpunktiert, eifrige Leser werden sich aber, auch wenn sie darin nicht geübt sind, zurechtzufinden lernen. Die deutsche Uebersetzung ist treffend. Zu wünschen wäre allerdings eine Beschleunigung im Tempo des Erscheinens, weil das Werk von 50 Lieferungen, wenn in fünf Jahren erst fünf Lieferungen erschienen sind, nur den Söhnen oder Enkeln der heutigen Generation zugute käme. In lehrerlosen Gemeinden und in einzelnen jüdischen Häusern kann der im genannten Werk gebrachte Stoff zum Gegenstand des „Lernens" und der Aussprache gemacht werden.

Dr. L.

Jedermanns Lexikon. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.G., Berlin-Grunewald 1931. 9. Band.

Mit dem vorliegenden Bande findet das Lexikon, auf welches wir in den letzten Nummern unseres Mitteilungsblattes wiederholt empfehlend hingewiesen haben, seine Fortsetzung. Die Worte Spahn — Vulpius sind in diesem Bande in einwandsfreier und instruktiver Weise behandelt. Unter zahlreichen Stichworten wird auch über Gegenstände und Persönlichkeiten gesprochen, welche unsere jüdische Gemeinschaft angehen (Synagoge, Synagogengemeinde, Synhedrion und vieles andere). Kurze Belehrung ist aus den Artikeln selbst zu gewinnen; die Literaturangabe gibt weitere Hinweise. Unter dem Stichwort „Synagoge" ist zu beanstanden, daß der in Synagogen häufig verwendete, die Gesetzestafeln haltende Löwe nicht das Symbol der göttlichen Allmacht ist, sondern vielmehr auf den Jakobsegen zurückgeht (1. B. Mose, Kap. 49, V. 9), in welchem Juda mit dem Löwen verglichen wird oder auch auf die Aufforderung (Sprüche der Väter, 5. Perek, 20. Mischna im Namen des Jehuda ben Tema) . . . „Und sei stark wie ein Löwe den Willen Deines Vaters im Himmel zu erfüllen". Angebracht wären wohl auch einige Illustrationen über alte und neue Synagogenbauten.

Dr. L.

Zur Neuausgabe des Bodleiana Kataloges. Eine wissenschaftliche Großtat, die nun schon sieben Jahrzehnte überdauert hat, war der im Jahre 1860 erschienene Katalog der hebräischen Abteilung der Oxforder Universitätsbibliothek, der berühmten Bodleiana, den Moritz Steinschneider, einer der größten Bibliographen aller Zeiten und Sprachen, verfaßt hatte. Seit Jahren vergriffen, kommt der „Catalogus librorum hebraeorum" im Antiquariat selten vor und dann auch nur zu Preisen, die sogar für Bibliotheken fast unerschwinglich sind. Vor kurzem wurde ein Exemplar für 8000 Mk. verkauft.

Es ist daher von seiten aller wissenschaftlich interessierten Judaisten und Orientalisten sehr zu begrüßen, daß der Welt-Verlag sich entschlossen hat, eine unveränderte Neuausgabe für einen verhältnismäßig bescheidenen Preis herauszugeben. Bestellungen, sowohl auf das Werk als auch auf den aufschlußreichen Prospekt, nehmen alle Buchhandlungen entgegen, auch der Verlag selbst. (Adresse: Welt-Verlag, Berlin W. 57, Pallaßstr. 10/11).

Das neue Heft des **„Morgen"** (Nr. 6, Jahrgang VI) beginnt mit dem Abdruck eines Vortrages über „Geist und Blut", den Leo Baeck auf der Jubiläumstagung der Gesellschaft für freie Philosophie in Darmstadt hielt. Regierungsrat Dr. Friedrich Merkenschlager von der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwissenschaft gibt in seinem Aufsatz „Rasse und Volk im Lichte der Biologie" eine wissenschaftlich fundierte Kritik der völkischen Rassetheorien. „Die Bedeutung der Orgel in der Synagoge" erörtert Hans Samuel auf Grund neuer Erkenntnisse. In einer sehr aufschlußreichen methodischen Darlegung „Was ist uns Nichtjuden der Antisemitismus" behandelt Studienrat Dr. Müller-Claudius die psychologische Einstellung der einzelnen nichtjüdischen Gruppen zum Antisemitismus. Professor Erich Stern schreibt über den Zusammenhang von religiösen und neurotischen Konflikten: „Religiöse Entwurzelung und Neurose". Mit dem besonders wichtigen und aktuellen Problem der Minderheiten beschäftigt sich Gerhard Schacher in seinem Aufsatz „Die wirtschaftliche Lage der jüdischen Minderheiten in Südosteuropa". Martin Buber gibt ein Blatt aus der neuen Jeremia-Uebersetzung. Eine Reihe von Buchbesprechungen beschließt das Heft; unter ihnen seien der Ueberblick über eine Reihe wichtiger Neuerscheinungen der Religionswissenschaft und verwandter Gebiete von Max Dienemann und ein Bericht über die Behandlung der Judenfrage in der neueren französischen Literatur von Karl Weinfeld besonders erwähnt.

Das **Dezemberheft der MGWJ** enthält an erster Stelle einen Aufsatz Michael Guttmanns über Mendelssohn als Apoloeten des Judentums. Guttmann berichtet zunächst über den 8. Band der neuen Mendelssohn-Ausgabe, der dank Rawidowicz Forschungen auf den bekannten Briefwechsel zwischen Mendelssohn und Lavater vielfach neues Licht wirft. Der Referent beleuchtet aber die Beziehungen der beiden Männer nicht nur geschichtlich, sondern erörtert systematisch die eigentümlichen Bedingungen der Auseinandersetzung des Judentums mit dem Christentum und seinen Missionsbestrebungen; er zeigt insbesondere, daß es den Vertretern des Christentums bei ihren Herausforderungen zu Disputationen nicht auf die objektive Herausstellung der Wahrheit ankam, sondern auf eine Unterstützung ihrer Missionsbestrebungen, und daß sie es vielfach nicht verschmäht haben, das Uebergewicht, das die günstige äußere Lage des Christentums ihnen gab, zur Behinderung der jüdischen Apologeten auszunutzen; er beweist insbesondere, wie stark auch Mendelssohn in seiner Antwort durch die notwendige Rücksicht auf die äußere Lage des Judentums gehemmt war. Max Grunwald bringt im gleichen Heft wichtige Beiträge zur Geschichte des jüdischen Handwerks, die jedenfalls zeigen, daß die Vorliebe der Juden für den Handel nicht so einseitig war, wie es vielfach hingestellt wird, daß sich vielmehr die jüdischen Handwerker trotz des Widerstandes der Zünfte vielfach durchzusetzen gewußt haben. Das stark vernachlässigte Feld der systematischen jüdischen Theologie des 19. Jahrhunders bearbeitet Hans Andorn in einer Darstellung der Offenbarungslehre bei Steinheim; indem er dessen Ansichten denjenigen anderer jüdischer und nichtjüdischer Theologen kritisch gegenüberstellt, liefert er zugleich für die Geschichte des Offenbarungsbegriffs einen wichtigen Beitrag. Eine Arbeit J. Bergmanns über Gebet und Zauberspruch weist auf die Eigenart mancher jüdischer Gebete und deren Nachwirkungen im Christentum hin. Unter den zahlreichen Besprechungen ist die musikalische Rundschau des Hamburger Oberkantors Kornitzer besonders beachtenswert. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von Mk. 10.— an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Das Februar-Heft der **Zeitschrift „Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik"** ist erschienen. Es enthält an erster Stelle einen Aufsatz von Rabbiner Dr. Max Grünewald, Mannheim, über „Jüdische Jugend und Gemeinde" als Beitrag zum Problem jüdisch-sozialer Jugendarbeit. Der Aufsatz gibt ein Referat wieder, das bei der Zusammenkunft der jüdischen Sozialarbeiter in Seesen (Harz) Ende Dezember 1930 lebhaften Widerhall gefunden hat. Ueber diese Seesener Zusammenkunft, die von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden veranstaltet war, berichtet im gleichen Heft Dr. Ollendorff, der den Verhandlungen in Seesen folgend, die gegenwärtigen Probleme der jüdischen Wohlfahrtsarbeit in eindringlicher Weise darlegt. — Mit dem Berufsaufbau der preußischen Juden beschäftigt sich ein Aufsatz von J. Koralnik; die Winterhilfe der Jüdischen Gemeinde Berlin schildert Dr. Lamm. Schließlich sei auf die reichhaltige Umschau, mit Abschnitten über Jugendwohlfahrt, Gesundheits- und Erholungsfürsorge, Akademikerfragen, Wanderung, Arbeitsmarkt, Berufsberatung, Büscherschau und Zeitschriftenbibliographie hingewiesen. Probehefte der Zeitschrift (Jahresabonnement für Organisationen und Mitarbeiter RM. 8.—) können durch die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158, unentgeltlich bezogen werden.

Chr. Hörl
Offenbach a. M.
Glockengasse 56 Tel. 85338
Spezialgeschäft für:
Autoverglasung
jeglicher Art

Karl Zimmermann
Schreinerei mit Kraftbetrieb u. Fensterfabrik
Werkstätten für Innenausbau
Innere Ausgestaltung von Villen, Wohn- und Geschäftshäusern
in jeder Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Offenbach a. M., Bleichstraße 19/21
Telephon Nr. 85 770

Achen & Weiermann
Industrie-Photographie, Klischees
Autotypien, Zinkätzungen
Porträtaufnahmen u. Vergrößerung
Amateurarbeiten, Photohandlung
Elektrische Groß-Lichtpauserei
Offenbach a. M.
Straße der Republik No. 15

ARTHUR BERENT
Photographische Bildnisse
Architektur-, Industrie- u. gewerbliche Aufnahmen
Gemäldereproduktionen
Offenbach M. Frankfurterstr. 82 Telefon 81315

Karl Goebel
Offenbach a. M.
Geleitstr. 75 - Telefon 84615
Bauspenglerei
Installationsgeschäft
Sanitäre Anlagen

Winschermann G.m.b.H.
Str. d. Republik 31 — OFFENBACH AM MAIN — Fernruf 84257/58
Spezialität: Langenbrahm-Anthracit Nüsse- und Eiform
Kohlen / Koks / Holz / Briketts
Reelle Bedienung Beste Qualitäten
Vertreter: Frau Altschul, Offenbach a. M., Str. d. Republik 82
Herr Karl Herz, Offenbach a. M., Aliceplatz 7



MAINZ

Adam Hatzmann jr., G. m. b. H.
Osteinstraße 2 **Mainz** Fernruf Münsterpl. 32805
Kohlen :: Koks :: Holz :: Briketts
Spezialität: Erstklassige Anthrazitkohlen (Marke Langenbrahm) Pa. Zechenkoks a. best. Ruhrzechen
Reelle Bedienung Prima Qualitäten
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Albinistraße 11, Fernruf 967

Karl Fuchs, Mainz
Betzelsgasse 4 * Tel. 1578
Spezialgeschäft für
Schildermalerei und Werkstätten für Maler-, Tüncher- und Lackiererarbeiten

Kaffee · Tee
Fernruf 28
F. A. Achenbach
Dominikanerstr. 5⅟₁₀

Edmund Jackob, Mainz
Fluß- und Seefischhandlung
Versand auch nach auswärts!
Fernruf 2250 Fischergasse 4
Alle Arten Fluß- und Seefische, Spez. lebende Rheinfische und Spiegelkarpfen, lebende Forellen, Salm etc.
Dienstags u. Freitags auf dem Fischmarkt, erster Stand vom Fischtor her.

Tüncher- u. Anstreicherarbeiten
Ausführung in bester Qualitätsarbeit
Fassadenputz
Möbellackiererei, Schilder
J. KERZ, MAINZ
Frauenlobstrasse 91¹/₁₀
Telefon Münsterplatz 32613

Mazzen-
bestellungen wegen prompter Lieferung bitte schon jetzt aufzugeben.
Bäckerei Steiermann
Zanggasse 21 Tel. 31579

Den Damenhut
nur bei
Hut-Gaul
Heidelbergerfaßgasse 8

Für alle elektrotechnischen Installationen u. Reparaturen empfiehlt sich
Peter Zenkert
MAINZ
hint. Synagogenstr. 32
Fernsprecher 2359

Franz Heim
Tapezier- u. Dekorationsgeschäft
Mainz, Breidenbacherstrasse 17
Fernruf Münsterplatz 33841
empfiehlt sich in allen einschl. Arbeiten

Karl Golleis
Spedition, Lagerung und Möbeltransporte
Illstr. 15 **Mainz** Illstr. 15
Telefon Münsterplatz 33959

Offeriere:
Palmen, Hortensien und alle blühenden Topfpflanzen sowie Rosen und Flieder
zu den billigsten Preisen
Gartenbaubetrieb
Fa. Karl Nauheimer
Mainz Weisenau • Telephon 4246

WILHELM SAUERWEIN · MAINZ
Höfchen 2 Gegründet 1826 Telefon 180
Juwelen. Gold- und Silberwaren
Uhren, Bestecke echt Silber und versilbert
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Mainz, Albinistrasse 11

HEINRICH HILGENBERG
Spenglerei, Installation für Gas und Wasser, Bade- und Klosett-Anlagen
MAINZ
Nackstraße 54
Geschäft: Welschnonnengasse 4
Telefon Münsterplatz 34568

Stabel's Kaffee
verbessert und *verbilligt!*
Pfund:
RM. 2.40, 2.80, 3.20, 3.60, 4.-
Stabel
Gartenfeldplatz 20 Tel. M. 34432

Hermann Seifert, Mainz
Spenglerei :: Boppstraße 38
Telefon zu rufen: 2362
Installations Geschäft für Gas- und Wasser-Anlagen, Bade- und Klosett-Einrichtungen
Ausführung von Reparaturen und Neu-Anlagen
Auf Wunsch werden Kosten-Anschläge unverbindlich ausgearbeitet

Antonio Llaneras
Inh.: Antonio Cardell
Südfrüchte-Import
Tel. 3923 Mainz Tel. 3923
Schusterstrasse 54
Münsterplatz 10 Schöfferstrasse 6

Herm. Reidel
Schlosserei, Installation
Autogen. Schweißerei
Mainz, Forsterstrasse 8
Telefon Münsterplatz 33728
Bankkonto Mainzer Volksbank

Mainzer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Tel Münsterpl. 33100 Hindenburgstr 16
Bürodienst:
Tägl. v. 9-4 Uhr u. abds. ½9-½10 Uhr
Bewachen u. Schließen der Türen v. Gebäuden u. Grundstücken aller Art, wie Gärten, Anlagen u. Lagerplätze gegen Diebstahl, Einbruch-Schäden, Wasser- und Feuergefahr mit und ohne Versicherung.

Stauder & Co., Mainz
Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.
Kaiserstr. 29¹/₁₀ - Tel. Münsterplatz 34057
Vorteilhafte Bezugsquelle für sämtliche Hausbrandkohlen
Ia. Ware! Reelles Gewicht!

J. B Broo, Mainz
Inhaber: Anton Broo
Ecke der Breide bacher- u. Gaustr
Spezial - Bildereinrahmungsgeschäft
Glaserei
Einrahmung von Bildern, Spiegeln, Reklame-Plakaten usw.
Glaserarbeiten aller Art, Reparaturen

Stellengesuche.

Für ein **junges Fräulein** mit 10jähriger Töchter- und 1jähriger höherer Handelsschulbildung mit guten Zeugnissen und Referenzen wird zu Ostern eine **kaufmännische Lehrstelle** in größerem Betrieb **gesucht**. Offerten unter III, 1 an die Expedition dieses Blattes.

Abiturientin sucht Wirkungskreis als **Empfangsdame** oder **Sprechstundenhilfe**, evtl. zu Kindern, die sie unterrichten kann, auch Buchhandel oder Presse erwünscht. Offerten unter III, 2 an die Expedition dieses Blattes.

Geschäftliches.

Von der elektrischen Küche.

Von M. F.

Die Frage: Auf welchem Herd koche ich in Zukunft? sollen sich besonders die Hausfrauen vorlegen, die vor der Anschaffung eines neuen Herdes stehen.

Der elektrische Herd hat große Vorzüge gegenüber den anderen Kochgelegenheiten.

Heranschleppen der Kohlen ist nicht erforderlich. Ruß, Rauch, Asche, schlechten Zug wie beim Kohlenherd treffen wir beim elektrischen Herd nicht. Wir brauchen nur den Strom einzuschalten und kurz danach hat die Heizplatte die Wärme erreicht, die wir benötigen. Da wir also ganz rasch die nötige Heiztemperatur zur Verfügung haben, so brauchen wir nicht schon am frühen Morgen mit dem Kochen zu beginnen. Dadurch bekommen wir manche Stunde zur Verrichtung anderer häuslicher Arbeiten frei.

Auch dem Gasherd gegenüber gibt es noch Vorteile. So entstehen keine Abgase und Wärmeverluste, wir brauchen das Erlöschen der Flamme durch Zug nicht zu befürchten, haben nicht über ungleichmäßigen Druck oder verstopfte Röhren zu klagen.

Diese Vorzüge erkennen ja auch wohl die meisten Hausfrauen an, doch wagt man sich noch nicht an die Umstellung im Haushalt.

Das Kochen auf dem elektrischen Herd ist nicht schwieriger als das Kochen auf anderen Herden. Im ersten Augenblick ist ja das Kochen mit Elektrizität etwas Seltsames.

Die Erscheinung und Annehmlichkeit der elektrischen Wärmeerzeugung kennen viele Frauen schon von ihrem elektrischen Bügeleisen her, das keine Hausfrau mehr entbehren möchte.

Gerade so ist es beim elektrischen Herd. Wer seine Vorteile kennen gelernt hat, möchte auf keinen Fall mehr zu einer anderen Kochgelegenheit zurückkehren, auch wenn dieses Kochen gegenwärtig noch nicht billiger ist als das Kochen auf anderen Herden.

Damit kämen wir zu einer Ursache, die häufig vom Anschaffen eines elektrischen Herdes zurückhält. Es ist der Einwurf, daß der Strom noch zu teuer sei. Doch wissen viele Hausfrauen gar nicht, daß es einen besonderen Heizstromtarif gibt. Der Tagesstrom kostet 12 bis 9 Pfg., der Nachtstrom 8 bis 6¼ Pfg. die Kilowattstunde. Mit diesem billigen Nachtstrom heizen wir den Heizwasserspeicher. Er enthält alsdann frühmorgens das heiße Wasser, das wir tagsüber zum Kochen, Spülen und Baden benötigen. Das darin erwärmte Wasser hat morgens eine Temperatur von 85 Grad. Wir brauchen also das aus ihm entnommene Wasser nur noch um 15 Grad zu erhitzen und unser Morgenkaffee ist schon bereitet.

Wer dann noch einen kleinen Küchenmotor, an den man die einzelnen Haushaltmaschinen anschließen kann, sein eigen nennt, hat auch einen Helfer zum Teigrühren, Schnee schlagen, Fleisch mahlen usw.

Hoffen wir denn, daß die Vorzüge der elektrischen Küche immer mehr bekannt und gewürdigt werden zur Arbeitserleichterung unserer Hausfrauen.

Märzprogramm.

Zionistische Ortsgruppe Mainz.

Mittwoch, den 11. März, abend 8¾ Uhr: Dr. König, Frankfurt am Main: **„Die Stellung des Misrachi im Zionismus".**

Mittwoch, den 18. März, abends 8¾ Uhr: Dr. Norbert Schäfer, Mainz: **„Die Weltwirtschaftskrise und die weltwirtschaftliche Situation der Juden".**

Mittwoch, den 25. März, abends 8¾ Uhr: Herr R. A. Tschornicky: **„Der Faschismus und die Juden".**



Jüdischer Jugendverein Mainz a. Rh.

Heim: Gemeindehaus Gabelsbergerstraße.

Programm für Monat März 1931.

Donnerstag, 5. März, abends 8¾ Uhr: Pressereferat von Robert Strauß.

Samstag, 7. März, abends 8½ Uhr: Purimfeier im Kettelerhof Heidelbergerfaßgasse 14 I (großer Saal). **Bunter Abend mit Tanz.** Große Ueberraschungen! Jeder hundertste Besucher wird prämiert! Kein Weinzwang, sondern Lachzwang! Eintritt frei. **Leitung: Willi Holzmann.** Rituelles Büfett.

Montag, 9. März, abends 8¾ Uhr: Heimabend von Walter Holzmann, Höchst: „Kameradschaftsehe und die Beziehung zwischen Religion und Ehe.

Freitag, 13. März, abends 8¾ Uhr: Freitagabendfeier.

Montag, 16. März, abends 8¾ Uhr: Heimabend von Herrn Dr. Karl Ladenburg: „Zweck und Ziel jüdischer Altertumspflege mit Führung durch die hiesige Sammlung".

Donnerstag, 19. März, abends 8¾ Uhr: Heimabend von Moritz Marx: „Walter Rathenau sein Leben und sein Werk".

Sonntag, 22. März: Fahrt unter Führung von **Robert Strauß** Treffen: 8¼ Uhr, Hauptbahnhof. Näheres am schwarzen Brett.

Montag, 23. März, abends 8¾ Uhr: Referat von Herrn Rechtsanwalt Dr. Paul Simon: „Demokratie und Liberalismus".

Donnerstag, 26. März, abends 8¾ Uhr: Referat von Herrn Studienrat Dr. Lorge: „Wissenschaftlicher Antisemitismus".

Montag, 30. März, abends 8¾ Uhr: Aussprachenabend im Anschluß an die politischen Heimabende der letzten Zeit.

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 21. 2. 31 ein Sohn des Herrn Julius Pollack
23. 2. 31 eine Tochter des Herrn Berthold Weis.
24. 2. 31 eine Tochter des Herrn Rabb. Dr. M. L. Bamberger

Verlobte:

Mainz: Frl. Leni Goldmann mit Herrn Marcus Moritz

Vermählte:

Mainz—Malsch in Baden Max Hirsch mit Tilde Hirsch, geb. David.

Dolgesheim—Seeheim a. d. B. Ludwig Maas mit Betti Maas geb. Mayer

Kirschberg—Gimbsheim: Otto Gerson mit Frieda Gerson, geb. Kahn

Worms—Groß-Bieberau: Alfred Mendel mit Trude Mendel, geb. Haas

70 Jahre alt:

Oppenheim: 18. 2. 31 Hermann Hirsch aus Nierstein

80. Geburtstag:

Griesheim: 18. 1. 31 Frau Joseph Mendel. (Zur Berichtigung unserer letzten Notiz.)

86 Jahre alt:

Mainz: 25. 2. 31 Frau Gottschalk Blum Ww.

Gestorben:

Darmstadt: 25. 1. 31 San.-Rat Dr. B. Blumenthal, 67. J.
Groß-Gerau: 31. 1. 31 Jeanette Guckenheimer
Eberbach-Groß-Bieberau: Frau Erna Bär, geb. May, 23 Jahre alt.
Mainz: 8. 2. 31 Fräulein Helene Strauß, 78 Jahre alt
9. 2. 31 Kommerzienrat Ludwig Kronenberger, 68 J.
Treis a. d. L. 11. 2. 31 Werner Krebs, 5 Jahre alt
Bingen a. Rh.: 23. 2. 31 Frau Ida Geisenheimer, geb. Heß, 84. Jahre alt.
Gau-Algesheim: 23. 2. 31 Hieronymus Mayer, 72. J. alt.

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.